

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Vormittags** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 252.

Sonntag den 27. Oktober 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“

Die Zuckerpresse.

In recht zutreffender und anschaulicher Weise läßt sich ein Artikel der „Säch. Arb.-Ztg.“ über die Wirkungen der Zuckerprämien und des Zuckerkartells aus. Es heißt da:

Hundert Millionen Mark erpreßt der agrarische Rimmerfakt im Bunde mit seinem industriellen Partner alle Jahre vom deutschen Volk durch den Zuckerring.

Seitdem im vorigen Jahre das Zuckerkartell zu Stande gekommen ist, hat dieser Truß auf jedes Pfund Zucker, das in Deutschland verbraucht wird, nahezu 10 Pfennig aufgeschlagen, das heißt ebenso viel als dem Verbraucher in England das Pfund Zucker überhaupt kostet.

Was der Ring uns abnimmt, das benutzt er zum Theil, um den Zucker, den wir in großen Mengen ins Ausland verkaufen, den ausländischen Verbrauchern billiger zu liefern. England hat in diesen Tagen zur Deckung der Kriegskosten (neben einer hohen Einkommensteuer und einem Ausfuhrzoll auf Kohlen) noch einen Zuckerkartell eingeführt; diesen Zoll zahlen zum großen Theil wir. Der deutsche Arbeiter wird vom deutschen Zuckerkartell geschöpft, und mit den von ihm erpreßten Millionen gewährt der Zuckerring den Fabriken die Mittel, um zu Scheuderpreisen den überschüssigen Zucker ins Ausland zu werfen. Es ist im Rahmen eines Auftrages kaum zu schildern, wie dieses Verhältnis sich nach und nach entwickelt und welche Folgen es hat. Wir wollen aber versuchen, den Lesern und vor allem den Leserinnen ein Bild davon zu entwerfen, das sie in den Stand setzt, aufklärend auf ihre Umgebungen zu wirken. Kaum irgend ein anderer Gegenstand ist so sehr wie dieser geeignet, die Masse der Verbraucher in Stadt und Land von dem volksfeindlichen Charakter unserer Zollpolitik und der mit ihr verbündeten Syndikate zu überzeugen.

Ins Ausland führen wir große Mengen Rohzucker, der noch den Syrup u. enthält. Der Preis für diesen Rohzucker ist neuerdings auf einen beispiellos niedrigen Preis gesunken und bewegt sich jetzt um 7½ Pfennig das Pfund. Zu diesem Preise muß man etwa 2½ Pfennig aufschlagen, um die Kosten der Raffinerie zu decken, so daß wir also raffinierten Zucker dem Auslande für 10 Pfennig das Pfund liefern. Bei uns aber kostet gemahlener Melis im großen ungefähr 28 Pfennige, also beinahe das Dreifache.

Von den 18 Pfennig Aufschlag bezieht zunächst 10 Pf. der Staat als „Zuckersteuer“; Zucker ist, wie inländischer Spiritus, Tabak, Bier u. s. w., einer „Verbrauchssteuer“, Inlandssteuer, unterworfen und zwar in Höhe von 10 Pfennig aufs Pfund. Der Fiskus also schöpft uns schon bei jedem Pfund Zucker um eben so viel, als die Waare an sich kostet.

Von den 10 Pfennigen giebt die Staatskasse aber Ausfuhrprämien an die Fabrikanten und Händler, so daß also schon dadurch auf Kosten der deutschen Verbraucher und Steuerzahler dem Auslande billiger Zucker geliefert wird. Auch andere Staaten haben dies Prämienystem nachgeahmt, und so ist auch in Rußland, Rumänien u. mit Staatskäufe eine allzu üppige Rübenzuckerindustrie ins Leben gerufen worden. Zwischen diesen Konkurrenten ist ein heftiger Kampf entbrannt, und Staaten, wie Amerika, die selbst Zucker erzeugen, haben auf den Zucker, der ihnen aus solchen Staaten mit staatlichen Ausfuhrprämien zugeführt wird, Extrazölle gelegt, wodurch natürlich die Wirkungen der Prämie für das Ausfuhrland wieder verloren gehen. Wir zahlen also schon dadurch einen Theil unserer Zuckersteuer geradezu an die Staatskasse.

An den Prämien hatte also die deutsche Zuckerindustrie nicht genug; sie bildete deshalb einen Ring, und seitdem ist es ihr gelungen, zu dem Aufschlag der Staatssteuer noch einen Profitzuschlag von 8 Pfennig auf jedes in Deutschland verbrauchte Pfund Zucker von dem Verbraucher zu erpreßten. Der Gewinn aus diesem Aufschlag geht die Fabriken in den Stand, zu den oben mitgetheilten beispiellos billigen Preisen ungefähr 1 Million Tonnen, also 2000 Millionen Pfund Zucker jährlich ins Ausland zu liefern.

Diese volksverderbliche Einrichtung geht unter der Firma „nationale Wirtschaftspolitik“ und ist von den Agrariern zu Wege gebracht.

Selbstverständlich würde das Zuckerkartell nicht im Stande sein, den Wucherpreis aufrecht zu erhalten, wenn der Zoll auf Zucker nur ebenso hoch wäre, wie die Steuer. Denn dann könnte man ja bei 10 Pfennig Zoll auf's Pfund den Zucker aus dem Auslande wieder nach Deutschland für 20 Pfennige zurückverkaufen. Der Grenzzoll aber ist doppelt so hoch als die Inlandssteuer. Führt also jemand Zucker ein, so hat er nicht 10, sondern 20 Pfennige aufs Pfund zu

zahlen. So kann also das Zuckerkartell, wenn es zusammenhält, den ganzen Inlandmarkt um jenen Unterschied von 10 Pfennige zwischen Zoll und Steuer schröpfen und pressen, und wir haben gesehen, daß er es bis zu 8 Pfennig schon gebracht hat. Er würde schon noch weiter gehen, aber die Klugheit gebietet zunächst Halt. Denn selbstverständlich wird man im Reichstag, wie es jetzt schon in der Presse geschieht, auf jenen wucherischen Aufschlag hinweisen und im neuen Zolltarif eine Herabsetzung des Zuckerkartells verlangen. Um die sich regende Unzufriedenheit des Volkes wegen des Zuckerkartells zu beschwichtigen, hat in diesen Tagen der Zuckerring einen halben Pfennig Preisnachlaß auf das Pfund bewilligt; vorher hatte er seinen Profit schon auf 8½ Pfennige pro Pfund gesteigert!

Selbstverständlich ist das ungenügend und fast wie Hohn auf die Empörung gegen den Wucher, den Staat und Gewerbe im Bunde miteinander an einem der wichtigsten Nahrungsmittel betreiben. Denn Zucker ist keineswegs, wie viele Leute noch immer meinen, nur ein Genussmittel, sondern auch ein, und zwar ein äußerst wichtiges Nahrungsmittel, das ganz besonders geeignet ist, die bei harter Arbeit verlorenen Kräfte zu erregen, und dessen Verbrauch mit allen passenden Mitteln befördert werden müßte. Leider ist aber in Deutschland dieser Verbrauch noch viel zu gering; um ein Vielfaches höher ist er in England, wo sich der Arbeiter überhaupt für weniger Geld besser nähren kann als bei uns.

Die Preissteigerung einer Waare schränkt immer ihren Verbrauch ein; auch der inländische Zuckerverbrauch muß unter den hohen Preisen zurückgehen, besonders wenn jetzt auch noch die Zuckergroßhändler einen Ring bilden, was im Werke ist, und auf das Pfund etwa noch 1 Pfennig für sich aufschlagen. Der Kleinhandel verdient am Zucker wenig oder gar nichts.

Der Zuckerring schneidet sich also mit seiner Politik, das Inland zu schröpfen, ins eigene Fleisch; er schlachtet die Henne, die ihm Eier legen sollte, den Verbrauch. Wären Steuer und Ringprofit nicht, so würde sich in kurzer Zeit, vielleicht mit einem Schläge, der Zuckerverbrauch in Deutschland verdoppeln. Dabei würden Produzent und Konsument gut fahren, also ein außerordentlicher Vortheil für die nationale Wirtschaft herauskommen, wie für den Einzelhaushalt. Das wäre also eine echte nationale Wirtschaftspolitik, wie sie sein sollte, während die Prämien- und Zollwirtschaft mit der Kartellpolitik eine geradezu unsinnige Vergewendung darstellt.

Die Millionen, welche der Staat in seinen Exportprämien, der Ring aus seinen Wucherprofiten dem Inland abnimmt, um sie dem Auslande als Tribut in den Schoß zu werfen, erreichen, wie oben schon angedeutet ist, auch da ihren Zweck nicht, sondern führen einen Krieg auf Tod und Leben mit anderen Ländern, die ihre Zuckerausfuhr oder ihre Zuckerfabrikation ebenfalls durch Prämien oder Zölle begünstigen. So kommt es, daß trotz aller künstlichen Stützen und Verschwendungen unsere Zuckerausfuhr in starker Abnahme begriffen ist. Das gefälschteste System der Wirtschaftspolitik auf Stelzen führt also zugleich zur Einschränkung des Inlandverbrauchs, wie der Ausfuhr, die im Jahre 1896/97 1186 962 Tonnen à 2000 Pfund, im Jahre 1899/1900 aber nur noch 924 562 Tonnen betrug.

So ruiniert die „nationale“ Wirtschaftspolitik, wie an diesem eklatantesten, auffälligsten Exempel und Nachweis ihres Wahnsinns am deutlichsten hervortritt, durch die Waffen, mit denen sie sich Boden erobern will, den Abfall im Inlande und Auslande zugleich. Dabei aber nimmt wegen der Kartellprofite, die doch noch immer etwas übrig lassen, die Produktion ganz riesig zu. Jedermann sieht ein, daß das so zum Ruin führen muß; und auch unsere „nationalen“ Wirtschaftspolitikern müssen zugeben, daß sie mit ihrer Weisheit in Sachen Zucker auf dem letzten Loch pfeifen und keinen Ausweg mehr haben.

Man will aber das Maß tun, daß der ganze neue Zolltarif auf dieses System, dessen Erfolge in Betreff des Zuckers so klar an den Tag gekommen sind, zugeschnitten ist. Die Industriezölle und auch ein Theil der landwirtschaftlichen Zölle (vor allem die Viehzölle) sind im Interesse der Wirtschaftspolitik der Kartelle zugestimmt. Die Industriezölle haben das Rezept der Zuckerindustrie, das Inland zu Gunsten der Ausfuhr zu brandschatzen, schon jetzt trefflich benutzt. Wenn die hohen Kartellzölle des neuen Tarifs in Kraft treten sollten, werden wir ein blaues Wunder erleben, am letzten Ende aber einen allgemeinen Zusammenbruch.

Die Zölle und die Kartelle verdunkeln die klarsten Verhältnisse der Weltwirtschaft so sehr, daß selbst ganz vernünftige Leute sich schließlich nicht mehr auskennen in dem Labyrinth der Wirkungen. Je länger man aber auf dem Wege der Stelzenwirtschaft verharret, desto fester wird man sich verrennen, desto schwerer wird der Zusammenbruch des ganzen geschraubten Gebäudes, der doch unvermeidlich ist, wirken.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstags- und Landtags- Abgeordnete Gustav Johannsen ist nach einer Meldung aus Flensburg am Freitag gestorben. Johannsen, der einzige Däne im Reichstag, vertrat von 1881—84 den 2. schleswig-holsteinischen Wahlkreis (Apenrade-Flensburg), von 1886 bis zu seinem nunmehr erfolgten Tode den 1. schleswig-holsteinischen Wahlkreis (Sønderborg-Sonderburg). Bei der letzten Wahl wurde er mit 10 421 Stimmen im ersten Wahlgange gewählt, gegen 3713, die auf den nationalliberalen Hofbesitzer Hennigsen, und 342, welche auf unseren Genossen Werstarbeiter Petersen fielen. Johannsen, der 1840 in Grundbeby an der Schlei geboren wurde, war von Beruf Lehrer, wurde später Buchhändler, dann Journalist und schließlich Sparsassenndirektor. Johannsen, persönlich sehr beliebt, erfreute sich in seinem Wahlkreise ganz besonderer Achtung. Dank der verkehrten Dänenpolitik der preussischen Regierung wird es sehr schwer halten, den Dänen diesen Wahlkreis zu entreißen.

Eine stärkere Rekrutenaushebung soll nach einer Berliner Korrespondenz in diesem Jahre stattgefunden haben zum Ersatz für die Inanspruchnahme von ausgebildeten Mannschaften, Unteroffizieren und Kapitulanten für die ostasiatischen Besatzungstruppen. — Aufgabe des Reichstages wird es sein, festzustellen, ob thatsächlich eine Verletzung der Verfassung in dieser Richtung stattgefunden hat, unmöglich wäre es durchaus nicht.

Der landwirtschaftliche Kreisverein zu Warendorf (Westfalen) nahm nahezu einstimmig eine Resolution gegen die im Zolltarif vorgezeichnete Erhöhung des Zolles auf Hafer und Gerste an.

Der deutsch-venezolanische Zwischenfall ist beigelegt. Wie der „Nat. Ztg.“ aus Caracas berichtet wird, ist der Zwischenfall, welcher sich anlässlich der Anwesenheit des deutschen Kreuzers „Wineta“ dort ereignete, durch die deutsche Gesandtschaft in befriedigender Weise ausgeglichen worden; die Befürchtungen, daß es zu Verwickelungen kommen könnte, seien völlig geschwunden. Nach einer weiteren Meldung der „Frankf. Ztg.“ wurden wegen der Affäre zwei Verhaftungen vorgenommen.

Die „nothleidende“ Landwirtschaft. Am letzten Dienstag ist in dem altmärkischen Dorfe Lockstedt eine ländliche Hochzeit gefeiert worden, zu der Eingeladene so zahlreich herbeiströmten, daß die Eisenbahn von Elbige aus sie nur mit Sonderzügen an Ort und Stelle schaffen konnte. Am Freitag wurde im altmärkischen Dorfe Saalfeld eine Bauernhochzeit gefeiert, zu der nicht weniger als 700 Personen fest eingeladen waren, dazu kommen die vielen ungeladenen Gäste, die ebenfalls aufgenommen und bewirthet wurden. 900 Hochzeitsgäste sind in diesem Falle nicht zu hoch gerechnet. Geschlachtet wurden dazu 2 Ochsen, neun Kühe, neun Hammel, drei oder vier fette Schweine, etwa 150 Hühner, und außerdem wurden fünf Zentner Fische verbraucht; zum Kuchenbacken waren neun Zentner Mehl bereitgestellt; ferner als Getränk 1300 Flaschen Wein, zwölf Tonnen Lagerbier, acht Tonnen Weizenlagerbier und Braumbier, 22 Flaschen Kognak. Die Hochzeit dauert drei Tage, vier große Feste mußten zur Aufnahme der Gäste errichtet werden. „Kleinere“ Hochzeiten von 200—500 Personen werden in den nächsten 14 Tagen in Groß-Apenburg, Kufelbe, Osterwohle, Groß-Wieblitz, Magdorf, Benkenhof, Lüge, Hemmingen, Jeggeloh und Paderbusch gefeiert. Bei einigen solcher Hochzeiten lassen zwei große Musikkapellen ihre Weisen erklingen, und ein Staat wird da oft von den Altmärkerinnen entfaltet, der den Reiz mancher reichen großstädtischen Dame erregen könnte. — Die „Noth“ der Landwirtschaft wird immer grausiger!

Kleine politische Nachrichten. Wie der ultramontane „Rheinische Kurier“ meldet, hat der Polizeipräsident Prinz Statibor seine Kandidatur für die Reichstagswahl in Wiesbaden infolge der Ablage des Zentrums definitiv zurückgezogen. Nationalliberale und Konservative wollen nun für Reichstag und Landtag je einen gemeinsamen Kandidaten aufstellen. Wie die Vertheilung unter die beiden Parteien stattfindet, sei, so heißt es in der Noth, noch nicht festgestellt. — Der Bundesrath hat die im Reichsgesundheitsamt ausgearbeiteten Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugesetz den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Man nimmt an, daß sich die Verathung in diesen noch einige Zeit hinziehen werde. — Der „Reichsanzeiger“ macht bekannt, daß unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 31. Juli 1900 in Preußen an der Börse in Berlin für Weizen, Roggen, Hafer, Mais und Roggenmehl die Preise für Zeitgeschäfte und an der Börse in Magdeburg für Rohzucker (1 Produkt) sowie an der Börse in Köln für Rübsöl Terminpreise notirt werden. Die Agrarier werden über diese Nachricht, welche den Terminhandel an der Börse wieder einführt, wüthen! — Zur Tirpitz-Affaire theilt Dr. Müller-Sagan, nachdem man seine Angaben verschiedentlich bezweifelt hat, mit, daß seine bekannte Unterredung mit Tirpitz im Eisenbahnzuge zwischen Halle und Fulda stattgefunden hat. Gewauer kann wohl das Alibi nicht nachgewiesen werden. — Dem neuen Gewehr-Modell 98 sollen im letzten Jahre so viel Stück angefertigt sein, daß sie zur Neubewaffnung weiterer fünf bis sechs Armeekorps ausreichen. Zunächst sollen die Gewehre im Laufe

des November und Dezember an das dritte Armeekorps abgegeben werden. — Die Verlustliste Nr. 21 des ostasiatischen Expeditionskorps, die Freitag veröffentlicht wurde, weist 7 Todesfälle auf, alle infolge von Typhus. — Aus Greiz wird berichtet: Konfiszirt wurden in einigen Restaurationen Wipblätter, die sich mit den Vorgängen im Schlosse, wie der Zutritt die Kinder prügelt, befassen. Am deutlichsten geht wohl der „Klaberjautsch“ vor, dessen letzte Seite der neuesten Nummer mit einem Wollbild versehen ist, in welchem in drastischer, satirischer Weise die bewußte Angelegenheit behandelt wird. Trotzdem derselbe in keinem Lokal öffentlich zu sehen ist, so zirkulirt er im Geheimen um so mehr und wird eifrigt gelesen. — Der Esbefelder Monumentalbrunnen, der den dortigen lezten Winter wegen einiger nackten Figuren so anstößig war, ist in der Nacht zum Freitag abermals beschädigt worden. Irrend ein Fanatiker hat die beiden männlichen Figuren derart verkrümelt, daß das Schamgefühl der Elbesfelder Pharisäer nun nicht mehr verletzt werden wird. — Der Landtag wird im Geleise und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen amtlich auf den 12. November einberufen. — Ein kleiner Sternbergprozeß fand Freitag, unter Ausschluß der Öffentlichkeit während der ganzen Verhandlung, vor der Strafkammer in Berlin statt. Angeklagt war der Bankier Sternberg und die Zimmervermieterin Riewe. Nach längerer Verhandlung wurde Sternberg freigesprochen; der Staatsanwalt hatte eine Zusatzstrafe von 2 Monaten Gefängnis beantragt. Die angeklagte Riewe erhielt wegen einfacher Kuppelrei sechs Wochen Gefängnis. — In Wilianah (Nizer) kam es Donnerstag zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Militär und Eingeborenen, wobei ein Soldat und zwei Eingeborene getödtet wurden. — In Barcelona hat, wie „Wolfs Bureau“ meldet, die Polizei einen aus Turin dorthin gekommenen angeblichen italienischen Anarchisten Namens de Marchi verhaftet, welcher sich im Besitze eines vollständigen Verzeichnisses aller Anarchisten in Barcelona befand. Wir vermuthen, daß man weniger einen Anarchisten, als vielmehr einen Spitzel verhaftet hat. — Der Präsidentenmörder Czolgoß wird am Dienstag früh 7 Uhr hingerichtet werden. — Ein von Council Bluffs nach Kansas City gehender Zug ist bei Exline (Iowa) entgleist; 36 Personen wurden verletzt, 11 davon, wie man fürchtet, tödtlich. — Dem „New-York Herald“ gingen Nachrichten aus Kolumbien zu, wonach die Aufständischen Sumaco genossen haben und in der Richtung auf Guapi marschiren. — In Uruguay (Südamerika) ist eine Ministerkrise ausgebrochen; der Minister für Handel und Industrie gab seine Entlassung. — Der philippinische Junta in Hongkong proklaimirte den General Malvar zum Nachfolger Aguinalbos.

Belgien.

Obstruktion in der Kammer. Infolge von Verweigerung der Majorität, durch eine Veränderung der Geschäftsordnung der Kammer die Redefreiheit der Sozialisten einzuschränken, kündigten diese Freitag durch den Mund Vandervelde's eine verfassungsmäßige Obstruktion an. Vandervelde zweifelte darauf die Beschlußfähigkeit der Kammer an, und die Sitzung mußte deshalb nach erfolgter Auszählung aufgehoben werden.

Frankreich.

Das Ministerium und die Bergarbeiter. Im Ministerrath legte Freitag, der „Fris. Zig.“ zufolge, der Bauminister den Gesetzentwurf zur Reform des Knappschafts-Kassengesetzes von 1894 vor. Der Entwurf kommt angeblich den Wünschen der Bergarbeiter bezüglich der Alterspensionen weit entgegen, doch soll die genaue Fassung desselben erst in der nächsten Sitzung bestimmt werden.

Wegen Mangel an Rekruten hat sich der Kriegsminister gezwungen gesehen, von der geplanten Errichtung der vierien Bataillone abzuziehen. Der Ausfall der eingestellten Dienstpflichtigen gegen das Vorjahr beträgt der „Fris. Zig.“ zufolge 4634 Mann. Damit hat Frankreich zugegeben, daß es nunmehr an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt; in anderen Staaten liegt die Sache ähnlich.

England.

Der Buller-Scandal zieht weitere Kreise. In einem Theile der Regierungspartei wird das Verhalten des Lord Roberts und des Kriegsministers Brodrick gegen Buller als „unenglisch“ und „unloyal“ gebrandmarkt.

Die irischen Mitglieder im Unterhanse, die einzigen mannhaften Opponenten gegen die Hauptartikel Chamberlains, werden, wie nicht anders zu erwarten, ganz besonders von dem Hause Chamberlains verfolgt. In einer Rede, die er Freitag in Edinburgh hielt, zog Chamberlain recht kräftig gegen sie zu Felde. Er kündigte jedoch an, daß die Regierung vorschlagen will, die Geschäftsordnung des Unterhanstes abzuändern, um die Leute besser überwachen zu können. — Da die Iren sich darauf verstehen, Obstruktion zu treiben, wird es für die Regierung nicht gerade leicht sein, ihr Vorhaben durchzusetzen.

Der frühere Kriegsberichterstatter der „Morning Post“, Winston Churchill hielt in Leicester in einer mittheilungsvollen Versammlung eine Rede, in der er die militärische Lage in Südafrika in düstern Farben schilderte und behauptete, sie sei nicht weniger gefährlich, als sie im Jahre 1899 (d. h. bei Beginn des Krieges) gewesen. Die Regierung solle unverzüglich Vorkehrungen für einen neuen Feldzug mit frischen Truppen und einem zureichenden Heeresplan treffen, damit der Krieg, wenn nicht früher, doch wenigstens im nächsten Winter sein Ende finde. — Wo soll die Regierung denn frische Truppen hernehmen?

Perſien.

Ein Komplott gegen den Schah von Perſien soll in Teheran entdeckt worden sein. Als Hauptbeteiligte gelten die beiden Brüder des Schahs und der Großvezir. Die beiden Brüder sind verhaftet und ins Gefängnis abgeführt, der Großvezir ist zum Tode verurtheilt worden. Ob russisches oder englisches Geld dabei eine Rolle gespielt hat, ist noch nicht zu erkennen.

Sina.

Die Hangerströme nimmt nach Kemer-Relbungen stetig zu. Glaubwürdige Nachrichten zufolge, die der englische Generalkonsul Warren in Shanghai erhalten hat, sind in Kiangsu 300 000 Personen, in Kiangwei 600 000 Personen dem Hungertode nahe. In Kiangsu soll die Lage noch schlimmer sein. Die Unterstützungsfonds sind unbedeutend; die Fremden besaßen 1500 Pfund Sterling bei, die Chinesen 1500 Pfund. Ein gemeinsamer, aus den Konsuln und ausländischen Beamten zusammengesetzter Ausschuss überwacht die Geldvertheilung.

Russland und Japan verhandeln mit dem chinesischen Beamtenausschuss über Konzessionen in Shanghai,

welche an die französischen und englischen Konzessionen grenzen sollen. Man glaubt, daß die Verhandlungen zum Ziele führen werden. — Die „Times“ melden aus Shanghai: Ein amtliches Telegramm aus Wutschang besagt, der Kaiser habe den kräftigen Einspruch des Vizetönigs Tschantching und anderer Vizetönige im Süden gegen den Mandchurievertrag mit der Frage beantwortet, welche Mittel die Vizetönige zum Widerstande gegen Rußland anzuwenden vorschlagen und welche Aussicht auf Unterstützung seitens Englands und Japans bestehe.

Wibed und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 26. Oktober.

Achtung Schuhmacher! Infolge Differenzen ist über die Lübecker St. Lorenz-Wesohlanstraße, Inhaber R. Kroll, Catharinenstraße 45, die Sperre verhängt worden. Kein Kollege darf dort in Arbeit treten. Die Lohnkommission.

Eine großartige Entdeckung hat das hiesige Blatt wieder einmal gemacht, indem es herausgefunden hat, daß sich die Lübecker Sozialdemokratie in den Reihen derjenigen Wahlkreise befindet, die zu den Kosten der Gesamtpartei nichts hingebeneuert und nicht einmal die Diäten ihres Abgeordneten aufgebracht hätten. Wir empfehlen dem Amtsblatt, zunächst einmal auf den „Lübecker Volksboten“ zu abonniren; die Amtsblattkasse wird hoffentlich noch nicht so sehr verehrt sein, daß sie sich diese 1,60 Mk. pro Quartal nicht mehr leisten kann. Würde das Amtsblatt auf unsere Zeitung abonnirt sein und dieselbe auch gelesen haben, dann hätte es in Nr. 248 derselben gefunden, daß am Montag d. W. 466 Nr. 23 Bsg. für die Parteikasse in Berlin in einer öffentlichen Parteiversammlung bewilligt worden sind. Dazu kommt noch, daß die Lübecker Sozialdemokratie die sich auf 3346,83 Mk. belaufenden Kosten des Parteitages, die sonst theilweise vom Parteivorstand gedeckt werden, aus eigenen Mitteln aufgebracht und dann noch einen Ueberfluß von reichlich 260 Mk. zu verzeichnen hat. Die „Lübecker Union“ hat also vollauf ihre Schuldigkeit gethan; wir bezweifeln, daß die hiesige nationalmiserable Partei in der Lage wäre, die Kosten eines Parteitages aus eigenen Mitteln aufzubringen. Die Entdeckung des Amtsblatts hat sich demnach wieder einmal als „fette Ente“ entpuppt.

Zeichen der Krise. Auch auf der Röchischen Schiffsverfertigung machen sich nunmehr die Anzeichen des wirtschaftlichen Niederganges bemerkbar, indem am Dienstag und Mittwoch Abend einer größeren Anzahl von Arbeitern ihre Entlassung gegeben wurde. Den Arbeitern wurde als Grund hierfür Mangel an Arbeit angegeben. Wenn wir auch zugeben wollen, daß die Krise sich auch auf der Werft bemerkbar macht, so können wir dennoch das Vorgehen der Verwaltung nicht gutheißen, umsoweniger, als dieselbe noch in den letzten Tagen an dem Einengang des Beringschen Dampfbaggers des Nachts arbeiten ließ. Angesichts dieses Umstandes wäre es jedenfalls zweckdienlicher gewesen, wenn unter Vermeidung jeglicher Nachts- und Ueberstundenarbeit in Betracht der Geschäftslage eine Verkürzung der Arbeitszeit eingetretet wäre. Eine Anfrage bei dem Arbeiterschuß hätte zweifelsohne ergeben, daß dieser und mit ihm die noch in Arbeit Verbliebenen zu einem solchen Schritte ihre Einwilligung gegeben hätten. Es wäre dann den Entlassenen recht viel Noth erspart geblieben, und sie hätten sich, wenn auch mit einem geringeren Verdienst, über die schlimmste Zeit hinweghelfen können. Das Vorgehen der Verwaltung ist also unter keinen Umständen gut zu heißen; in dieser Hinsicht bestärkt werden wir durch den Umstand, daß die Döbner-Portugiesische Dampfschiffahrts-Gesellschaft als Ersatz für den verloren gegangenen Dampfer „Guelva“ auf der Werft den Bau eines neuen Dampfers in Auftrag gegeben hat. Da sich also in nächster Zeit die Arbeitslosigkeit auf der Werft wieder etwas vermehren wird, wäre etwas mehr Rücksicht auf die Arbeiter wohl am Platze gewesen.

Ein eigenartiges Verfahren scheint sich bei dem hiesigen Arbeiterschuß der Metallindustriellen eingeschlichen zu haben, indem man dort den eben erst zugeordneten Handwerkern Arbeit giebt, während in Lübeck ausläufige, zum Theil seit Monaten arbeitslose Arbeiter mit dem Bemerkten abgewartet werden, daß keine Arbeit vorhanden sei. So wurde kürzlich zwei Formern, die erst am Sonntag von Wöge zugereist waren, Arbeit verschafft, während hiesige Formern seit Monaten um Arbeit angefragt haben. Will man etwa von Seiten der hiesigen Metallindustriellen eine Auslese halten und die vielleicht mißliebigen Arbeiter dem Hungerlohn überlassen? Fast scheint es so. Dann möge man aber bedenken, daß auf diese Zeit eine andere folgt, und daß dann auch einmal von Seiten der Arbeiter Gleiches mit Gleichem vergolten werden kann.

Eine öffentliche Schneider-, Schneiderinnen- und Näherinnen-Versammlung tagte am Mittwoch Abend im „Vereinshaus“. In derselben führte Genosse Partels den Geschäftsbericht die von uns bereits mitgetheilten Forderungen des Verbandes vor Augen und besprach sodann die Verhältnisse der Schneider u. Schneiderinnen in Deutschland. Im Jahre 1896 anläßlich des Konfektionärarbeiterstreiks habe Streiker von Stumm im Reichstage anerkannt müssen, daß der Streik durchaus berechtigt sei; trotzdem aber hätten die vielen Heimarbeiter noch nicht eingesehen, wie berechtigt die Forderung von Betriebswerftstätten sei. Des Ferneren wies Partels darauf hin, daß die Konkurrenz auf die Arbeiter in der Hausindustrie aufmerksam gemacht werden müsse; es sei derselben vor Augen zu führen, in welchen ungesunden Räumen zum Theil im Hause gearbeitet würde, in Räumen, in denen zum Theil gefochet, gebleicht und gewaschen würde. Häufig betonen sich in diesen Räumen auch noch Kranke, durch welchen Umstand sehr leicht der Krankheitskeim durch das verarbeitete Zeug auf die Konkurrenz übertragen werden könne. Im Interesse der Arbeiter sei also schon die Errichtung von Betriebswerftstätten erforderlich. Die Ausdehnung der §§ 105 und 135 der Gewerbe-Ordnung auf die Hausarbeiter sei unter allen Umständen erforderlich. Zum Schluß forderte Redner zum Beitritt zur Organisation auf, damit das Volk aus dem Sumpfe errettet werde. In der Diskussion wurde noch die Nothwendigkeit des Anschlusses der hiesigen Näherinnen-Arbeiterinnen an den Verband betont. Nach einigem Ueberlegen der bekannten Resolution wurde die Versammlung geschlossen.

Mangel an Schutzvorrichtungen. Auf der Röchischen Schiffsverfertigung führt zu dem beim Schwimmtrahn liegenden Schiff 133 ein ziemlich hoher Aufgang, an welchem ein Geländer vollständig fehlt. Außerdem ist dieser Aufgang nur mit 1/2 bis einzelligen Leitern versehen, so daß ein Ausrutschen, speziell bei regnerischem Wetter, sehr leicht möglich ist. Da etwa 100 Arbeiter auf diesem Schiff beschäftigt sind, ist es Pflicht der Werft, für genügende Schutzvorrichtungen Sorge zu tragen.

Zirkus Variété. Der 3. Spielplan verfehlt seine Zugkraft nicht. Wenn auch von ausverkauften Häusern die Rede nicht sein kann, so ist der Zirkus doch allabendlich gut besucht. Sonntag wird jedenfalls abermals die Parole lauten: „Ausverkauft!“, und wir wollen deshalb unseren Lesern empfehlen, sich rechtzeitig mit einem Billet zu versehen. Nicht unerwähnt wollen wir noch lassen, daß dies der letzte Sonntag für diesen Spielplan ist.

Schöffengericht. Vergebliches Zeugnen. Am Freitag wurde zunächst die Verhandlung gegen die der Unterschlagung angeklagte, aus der Strafkast vorgeführte Händlerin K., welche wegen offener Diebstahls bereits am 15. Oktober vor dem Gericht stand, fortgesetzt. Da wir bereits fr. Zt. eingehend über den Fall berichtet haben, erübrigt sich ein näheres Eingehen auf denselben. Die Strafkast wurde bekanntlich darin erblickt, daß die Angeklagte einen zum Preise von 110 Mk. gekauften Wagen, bevor derselbe vollständig bezahlt war, anderweitig für 25 Mk. wieder verkauft. Die Angeklagte stellte die That jedoch ganz entschieden in Abrede, sie behauptete vielmehr, daß der Kaufpreis nur 80 Mk. betragen und sie denselben bezahlt, resp. einen Theil desselben, 51 Mark, zwecks Bezahlung ihrem Manne übergeben habe. Dieser habe jedoch das Geld angeblich verjagt. Nach Vernehmung des aus Westfalen gelandeten Hauptzeugen, des Verkäufers B., wurde die Angeklagte jedoch vollständig überführt und trotz ihres Zeugens zu einer Zusatzstrafe von 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Auch ein Refor. Zum 104ten Male wurde Freitag der Händler U. wegen Trunkenheit, Beleidigung und Uebertretung der Straßenpolizei-Ordnung bestraft. Am 1. Oktober Abends, und am 2. Oktober Morgens, wurde der Angeklagte wegen Trunkenheit bestraft, wobei er am letztgenannten Tage den ihn verhaftenden Schutzmann mit den Worten „komm her, Grinich, heute fassst Du mich einmal mit mir duelliren“ brüllte. Am 16. Oktbr. hat sich dann der Angeklagte einer Uebertretung und hierbei gleichfalls einer groben Beleidigung eines Schutzmannes schuldig gemacht. Erkennt wurde wegen der Trunkenheit und Uebertretung insgesamt auf 2 Wochen 4 Tagen Haft und wegen der Beleidigung auf insgesamt 4 Monaten 2 Wochen Gefängnis. — Wegen Betteln erhielt sodann der Zigarrenarbeiter K. 2 Wochen Haft und Uebertretung.

Wegen einer Uebertretung des § 10 Abs. 2 des Nahrungsmittelgesetzes wurde gegen einen hiesigen Kaufmann Anzeige erstattet.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Sonntag gelangt, wie schon erwähnt, als 4. Nachmittags-Premiere-Vorstellung zum 5. Male die noch hoherehrte und äußerst romantische Oper „Der fliegende Holländer“ zur Aufführung. Abends 7 1/2 Uhr findet eine Wiederholung der Festvorstellung „Umbine“, romantische Zauberooper in 4 Akten von Albert Lortzing, statt. Montag geht zum dritten und letzten Male das auch an unserem Theater begenerte Aufwachte gesunde Schauspiel „Die rote Robe“ von Eugène Brieux in Szene. — Im Wilhelm-Theater wird seitens des Stadttheater-Ensembles Sonntag Abend Diva Ernst's Schmutzkomödie „Flachsman als Geizhals“ aufgeführt.

Polizei-Nachrichten. Ein Fremder, der in einer hiesigen Herberge übernachtet hatte, ließ sich von einem anderen Fremden seinen Reisekoffer, der Kleidungs- und Wäschestücke enthielt, nach dem Bahnhofe tragen. Unterwegs verlor er diesen Menschen aus den Augen und suchte auf dem Bahnhofe vergeblich nach demselben. Dieser hatte sich jedoch eines anderen besonnen und brachte den Korb nicht nach dem Bahnhofe, sondern zu einem in der Markesgrube wohnhaften Trödler, an den er ihn für 4 Mk. verkaufte und den Erlös für sich behielt. — Einem zugereisten Fremden, der ange-trunken war, wurden in einer anderen hiesigen Herberge aus der Hosentasche 50 Mk. gestohlen. Die Thäter, zwei hiesige Arbeiter, wurden ermittelt und festgenommen.

Wilhelms Marinettentheater veranstaltet auch Sonntag Abend im „Konzertsaal fünfzehn“ eine seiner beliebtesten Vorstellungen. Der Besuch derselben ist Klein und Groß angelegentlich zu empfehlen.

Das Sternschiff-Untershaus in der Garten-grube ging durch Vermittlung des Malers Heint. Soree von den Stange'schen Erben in den Besitz der Herren Wille u. Ehlers über. Umschrift, Rekonstruktion und Uebertretung sind bereits erfolgt.

Divoli-Theater. Am Sonntag, den 27. Oktober, findet eine große Doppel-Vorstellung zum Preise von 50 Pf. a Person statt. Zur Aufführung gelangen zwei große Sozialpossen, und zwar „Hamburger Momentbilder“ und „Wohltätige Frauen“. Der Anfang der Vorstellungen ist auf 7 Uhr festgesetzt.

Lauenburg. In einer stark besuchten Volksversammlung sprach Stadtverordneter Genosse Hoffmann-Berlin über „die zehn Gebote und die begehrenden Klasse“. Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage beschäftigte sich die Versammlung mit den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Im 1. Bezirk wurde Genosse Maurer Beed, im 3. Bezirk der Genosse Moberger als Kandidaten aufgestellt. Hoffentlich gelingt es, trotz der großen Schwierigkeiten schon bei der diesmaligen Wahl einem Genossen zum Siege zu verhelfen.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Nachdem die Arbeitgeber sich bereit erklärt haben, mit den Segetmählern in Hamburg in Unterhandlungen einzutreten, ist seitens der Letzteren die Sperre über die Firma Schmidt u. Co. aufgehoben worden. — Die der „Freien Vereinigung der Aktor d'auver“ in Hamburg angehörenden Parteigenossen werden sich am Montag in einer Versammlung mit dem Beschluß der drei sozialdemokratischen Vereine beschäftigen. Hoffentlich kommt es hier zu einer Verständigung. — Genosse Hermann Thoma verläßt am Sonntag Nachmittag das Altonaer Gerichtsgefängnis, nachdem er eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten verbüßt hat, die ihm wegen einer Majestätsbeleidigung zudiktirt worden ist, die in dem im Oktober vorigen Jahres verbreiteten Flugblatt enthalten sein sollte, als dessen Verleger Genosse Thomas zeichnete. Wir hoffen, daß der so hart gestrafte Sünder in besserer Stimmung in die preussische Freiheit zurückkehren wird.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Eine Zugver-spätung ereignete sich kürzlich Abends in Röchleswiz zwischen Gram und Brendstrup aus folgender eigenartigen Ursache. Es waren nämlich die Schienen so dicht von herabgefallenen Laub bedeckt, daß die Lokomotive einen drei-

maligen Anlauf nehmen mußte, um das eigenartige Hinderniß zu überwinden. — Nachdem große Kartoffelankäufe der englischen Regierung in Schlesien gemeldet waren, wurden jetzt auf dem Hamburger Dampfer „Duisburg“ 25 000 Risten Kartoffeln seetüchtig verpackt und nach Kapstadt verladen. — Freitag Vormittag sind 58 schwere Verbrecher unter starker Bewachung auf dem Hannover'scher Bahnhof in Hamburg von Celle eingetroffen. Dieselben wurden infolge Ueberfüllung des Celler Zuchthaus nach Glückstadt und Rendsburg weitertransportirt. — Die Frau eines Bremer Bahnbearbeiter ermordete in einem Anfälle von Schwermuth ihre 11 jährige Tochter mit einem Beil und beging darauf Selbstmord.

Rostok. Todtschlag. Der Knecht Albert Parlow aus Pommern hat auf der Feldmark von Karlsdorf seinen Mitknecht Fritz Busse, mit dem er beim Erbpächter Peters in Diedow diente, mit einem Handstock erschlagen, nachdem Beide in Streit gerathen waren.

Lüneburg. Jugenkleidung und Unfall.

Bei der Haltestelle Immendorf der Bahnstrecke Harburg-Lehrte waren Donnerstag Vormittag Streckenarbeiter mit dem Auswechseln von Schienen beschäftigt. Zwei Arbeiter waren im Begriff, eine Eisenbahnschiene über den Bahnkörper zu tragen, als sie von dem Schnellzug 73 überrascht wurden. Um ihr Leben zu retten, ließen sie die Schiene fallen, welche auf das Geleise zu liegen kam. Der Maschinenführer sah die Gefahr, konnte den Zug jedoch nicht so schnell zum Stehen bringen. Die Maschine entgleiste mit einer Achse. Es mußte von Leizen eine Hülfsmaschine beordert werden. Auf derselben war auch der Bahnassistent v. Bottmer auf der Unfallstelle eingetroffen. Beim Abspringen von der noch in Bewegung sich befindenden Maschine blieb er mit seinem Mantel hängen, geriet unter die Maschine und wurde dem Unglücklichen beide Beine abgefahren. — Ein Skandal-Prozeß, bei dem auch Hamburger Familien theilhaftig sind, spielte sich an den ersten drei Tagen dieser Woche vor dem Schwurgericht in Lüneburg ab. Es handelte sich um ein Verbrechen gegen das

keimende Leben und wurden sieben Personen zu Strafen von 6 Monaten Gefängniß bis zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Hauptangeklagte Decho hatte sich des Verbrechens in drei Fällen schuldig gemacht.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 25. Oktober.

Butter.		
I. Qualität		M. 123-130
II. Qualität		120-122
Ferner:		
Fehlerhafte und holst. Bauernbutter		106-116
Schlesw.-Holst. und ältere		—
Russische und ähnliche, verjodt		102-107
Galtische und ähnliche,		82-86
Finnische Waare		—
Amerikanische		82-88

Leitung.

Für den Preßfond gingen ein:
Von Kohlenarbeitern durch B. M. 0.95.
Die Expedition des „Lab. Volksh.“

Logis für junge Leute.

Dankwartstraße 69

Ein möbliertes heizbares Zimmer

nach vorne Büchlingstraße 25, 2. Etg.

Ein leeres heizb. Zimmer zu vermiet.

zum 1. November oder später. Preis 5 Mark monatlich Glockengießerstraße 16, 3. Etg.

Zu sofort oder 1. Januar eine abgesch.

Wohnung enthaltend 3 Stuben u. Zub. zu vermieten. Schützenstraße 50 a.

Geräumiges Haus in der Stadt, wo

Stellmacherei mit Erfolg betrieb., auch für Fuhrgeschäft z. passend.

Heinr. Soroe, Gr. Burgstr. 46, Fernspr. 812.

Bringe meinen

Barbier- u. Friseur-Salon

allen Freunden und Gönnern in Erinnerung.

Rapieren 10 Pf., Haarschneiden 30 Pf.

Zudem ich jauchere und schnelle Bedienung zu

sichere, zeichne Hochachtungsvoll

Georg Rudolph

Kupfer- u. Schmiedestr. 1.

Aepfel.

Pa. Dauer- u. Kochäpfel

sind noch billig zu haben bei

W. Festerling, Hanjstraße 57.

Geiziges Ochsenfleisch Pfd. 60 Pfg., Schweinefleisch 65 Pfg., Kalbfleisch 35 Pfg., bestes weißes Schmalz 70 Pfg., gekochte Mettwurst und Leberwurst 70 Pfg., Braunschweiger und Brestwurst 50 Pfg., frisches Kopffleisch 30 Pfg., Brodwurst Stück 10 Pfg.

Jeden Sonnabend 5 Uhr warme Knackwurst.

M. Lahrtz, Böttcherstraße

Fernsprecher 1291.

In Folge großen Einkaufs

verlaufe ich meine Waaren zu folgenden billigen

Preisen:

Junges u. fettes Rindfleisch Pfd. 40 Pf.

Schweinefleisch Pfd. 65 Pfg.

Schmalz Pfd. 70 Pfg.

Kalbfleisch Pfd. 35 Pfg.

ff. Kalbfleisch Pfd. 40 Pfg.

Pr. gekochte Mettwurst und

Leberwurst 60 Pfg.

ff. Braunschweiger Wurst und

Fische 50 Pfg.

W. Strohsfeldt

Glockengießerstraße 73

Marktballenstand Nr. 13, 14 und 15.

NB. Sämmtliche Waaren werden im hiesigen

Schlachtbause geschlachtet.

Kalbfleisch

Pfund 35 und 40 Pfg.

Wilh. Carstens, Meierstr. 13.

Podenjoppen

warm gefüttert, in verschiedenen

Farben und Ausführungen im

Ausverkauf mit 10 pCt. Rabatt.

Johs. Klempau,

Mühlenstraße 32.

Schönes frisches fettes Fleisch, Gratenstücke und frische Wurst

empfehlen

Otto Möller

Sünderstraße 42

Hansa-Halle

96-104 Fackenburg Allee 96-104

Special-Ausschank der Hansa-Brauerei.

Einem geehrten Publikum Lübeck's und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich das Etablissement

„Hansa-Halle“ mit dem 1. October übernommen habe.

Nachdem dasselbe in allen Theilen ganz neu renovirt ist, übergebe ich das Etablissement mit dem heutigen Tage von neuem dem Verkehr und bitte, mich in meinem Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen. Es wird mein Bestreben sein, durch reelle und aufmerksame Bedienung und Verabreichung guter Speisen und Getränke bei billigen Preisen mir das Wohlwollen des p. t. Publikums zu erwerben.

Heinr. Lüth, früher „Zauberflöte“.

Wilh. Ewert, Schuhlager

Ecke Kleine Altesfähre Untertrave 3 Ecke Kleine Altesfähre

empfehlen

sein gut sortirtes Lager in sämmtlichen Sorten Schuhen u. Stiefeln zu billigen Preisen.

Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen

schnell und dauerhaft.

Gebrüder Barg.

In der Abtheilung f. Damen- u. Kinderconfection empfehlen

- 1 großer Posten Kinder-Jacken
- 1 großer Posten Mädchen-Jackets 3 Mk.
- 1 großer Posten Mädchen-Paletots
- 1 großer Posten Frauen-Jackets, extra weit 3 Mk.
- 1 großer Posten Herbst- u. Winterkragen zu enorm billigen Preisen.

Für den Winterbedarf

empfehlen
Cokes in allen Sorten, Kustfohlen, Braunkohlen, Briquettes u. Holz.
Joh. Köhn, Adolfstrasse 2b.

Markt 3.15
Hut-Bazar
40 Hügestraße 40.

Riesige Auswahl.
Hüte, Mützen, Cylinder.

Schirmfabrik
H. Stoppelmann,
40 nur Hügestr. 40.
Empf. Regenschirme bekannt als billigst.

Bräutleute! für wenig Geld elegante Aussteuern aber auch durabel und stark gearbeitet, nur 140 Mk und zwar: 1 Sopha, 4 Stühle, Tisch, Vertikow, Spiegel, eine 2 schl. Vertikale mit Matratze, Waschtisch, Kleiderschrank, Küchenschrank, Küchentisch, Stühlenstuhl, 2 Gardinenkasten, 4 Kojetten, und Garderobehalter, frei Haus geliefert.
Koch's Möbelhaus, Markesgrube 45.

100 Dbd. sehr starke neue Rohrstütze nur 2.50 Mk. das Stück.
Koch's Möbelhaus, Markesgrube 45.

Gierkartoffeln
200 Pfd. 5.40 Mk. Krähenstr. 32.

Im „Concerthaus Fünshaujen“
Wilhelmi's engl. Marionetten-Theater.

Sonntag, den 27. d. Mts.: Große Vorstellung. Zur Auf-führung kommt der travestirte „Don Juan.“ Montag: „Genoveva.“ Auf 8 Uhr. Sperr-sitzung 20 Pfd. 50 Pfd. 60 Pfd.

Nur kurze Zeit!
Colossal
billiger Verkauf
enormer Parthieposten fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben.
Nur geg. Baarzahlung werden abgegeben:
1 Parthie Herren-Winter-Paletots n. M. 6 1/2 an
1 Parthie prima Winter-Paletots n. M. 12 an
1 Parthie hochf. Winter-Paletots n. M. 17 an
1 Parthie Herren-Jackett-Anzüge n. M. 7 an
1 Parthie Herren-Anzüge, prima n. M. 12 an
1 Parthie eleg. Salon-Anzüge n. M. 15 an
1 Parthie Herren-Loden-Joppen n. M. 3 1/2 an
1 Parthie Jüngl.-Anz. u. Palet., n. M. 4 1/2 an
Große Posten Herren-Hosen, einzelne Westen, Knaben-Anzüge, Joppen, Mäntel etc.
zu nie dagewesenen billigen Preisen.
Mache Jedermann im eigenen Interesse auf diesen außerordentlichen Gelegenheitskauf aufmerksam. Man eile ehe die besten Sachen vergriffen sind, da der billige Verkauf nur auf wenige Wochen bemessen ist.
Nur Holstenstr. 33
gegenüber „Kieker Hof“.
Verkaufszeit: Wochentags von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr.
Sountags von 8-9 und 11-1 1/2 Uhr.
Bitte Schaufenster beachten!

Achtung! Preisermässigung!
Alte Preise. Neue Preise.
ff. Rasieren, Frisiren und Haarschneiden.
Engelsgrube Nr. 55 Ed. Radtke Ecke Schwabstr. 55
Empfehle mich als Theater-Frisieur.
Verleihen von Perrücken und Pärten billigt.

Alb. Meincke
15 obere Negidienstr. 15.

Damenhemden	von 80 Pfg. an
Damenhosen	von 85 " an
Damenröcke	von 80 " an
Nachjacken	von 80 " an
Kinderhemden	von 10 " an
Kinderschürzen	von 20 " an
Kinderstrümpfe	von 15 " an
Handschuhe	von 15 " an
Woll. Shawls	von 10 " an
Seidene Tücher	von 8 " an
Herren-Hemden	von 90 " an
Herren-Schlipse	von 4 " an
Unterhosen	von 45 " an
Unterjacken	von 50 " an
Eg. Normalhemden	von 75 " an
Jagdwesten	von 125 " an
Regenschirme	von 95 " an
Herrenjoden	von 10 " an
Hosenträger	von 20 " an
Taschentücher	von 5 " an

in jeder Güte, zu bekannt billigen Preisen.

Alb. Meincke
Königstr., Negidienstr. Ecke
Filiale: Bekergrube 36.

Bedeutend unter Preis! Confection.

Zu unserem Schaufenster ausgestellt!

Herren-Anzüge,	schwarz, grau, merengo Cheviot u. Stammgarn diagonal	12 ⁵⁰	16 ²⁵	23 ⁰⁰	29 ⁵⁰
Herren-Paletots,	blau, schwarz, merengo mit Woll- und Serge-Futter	9 ⁵⁰	13 ⁵⁰	19 ⁰⁰	25 ⁵⁰
Loden-Joppen,	alle Farben, mit schönem warmem Futter	5 ⁵⁰	7 ⁵⁰	9 ⁷⁵	13 ⁵⁰

Unterröcke.

Serie I.	Calmuc-Unterrock, vollständig weit,	nur 90 Pfg.
Serie II.	Eiderflanel-Unterrock, in carrirt und gestreift, mit Bolant . . .	2 und 2 ²⁵ Mk.
Serie III.	Tricot-Unterrock, mit Futter, alle Farben, garantiert waschecht . .	2 ⁴⁵ und 2 ⁶⁰ Mk.

Filzpantoffel

für Kinder 25 Pfg. für Damen 30 Pfg. für Herren 45 Pfg.

Ca. 5000 Mtr. Hemdentuch

fein und grobfädige Qualitäten und beste Bleiche, . . Mtr. 18, 25, 28 und 34 Pfg.

Aufmerksamste und angenehmste Bedienung.

Paul Brinn & Co. in Lübeck.

Kommoden, 3- und 4 Schubladige, sehr hübsch und stark, mit Bistauer und Konjolen, nur 16, 17, 18 und 24,25 Mk.
Koch's Möbelhaus, Karlesgade 45.

Aufforderung!

Hiermit fordern wir sämtliche Amateur-Athleten, sowie alle starken Männer Lübecks auf, zu der Meisterschaft v. Lübeck im Gewichtheben am Sonntag den 10. November 1901 im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52, wo der Athletenclub Atlas sein 5. Stiftungsfest feiert, sich zu stellen. Anmeldung zu dem Meisterschaftslampf bei L. Puls bis incl. den 5. November 1901, woselbst die Preise anliegen.
Der Vorstand.

Niemand

sollte es verümmern

Circus Variété

zu besuchen.

2 letzte Sonntags-Vorstellungen 2

Um 4 Uhr kleine Preise, wovon Kinder die Hälfte.

Amusantes Programm

Abends 7 1/2 Uhr:

Gala - Specialitäten-Revue!!!

Dazu zum vorletzten Male:

„Eine tolle Nacht“

mit Heinar Kalnberg.

Es wird

schauerhaft gelacht!!

Montag:

Extra Specialität-Vorstellung.

Zum letzten Mal: „Eine tolle Nacht“

Vorrätig ca. 2000 Paletots etc.

Unsere Billigkeit bleibt unerreicht!

Unsere Auswahl in dieser Saison ist unübertroffen!

Wir verkaufen zu nachstehenden konkurrenzlos billigen Preisen:

Herren-Winter-Überzieher, solide Stoffe, für nur Mk. 7, 8 1/2, 10.
Herren-Winter-Paletots, Krimmer u. Eskimo, für nur Mk. 10 1/2, 12, 15, 18.
Herren-Winter-Paletots, hochfeine Neuheiten, für nur Mk. 19 1/2, 22, 24, 27.
Herren-Loden-Joppen, warm gefüttert, für nur Mk. 2 1/2, 4, 7, 5 1/2, 6 1/2.
Herren-Winter-Joppen, winterfeste Sobenstoffe, für nur Mk. 7 1/2, 9, 12, 14.
Herren-Jacket- und Rock-Anzüge in handverfertigter Auswahl, neuester Schnitt, elegant sitzend, für nur Mk. 6 1/2, 9, 10, 12, 15, 18 u. höher.
Herren-Winter-Hosen, dauerhafte Stoffe, für nur Mk. 2, 2 1/2, 3, 4 u. höher.
Knaben- und Jünglings-Paletots, Pelerinen-Mäntel, Pyjacks.
Joppen, Anzüge in den neuesten Facons und Riesen-Auswahl von nur Mk. 1,25 an.
1 Partie Herren-Westen, Sammet- und Buckskin, 1,25 Mk.

Welthaus Goldene 33

nur Breitestr. 33, eine Treppe (kein Laden).
Größtes und billigstes Special-Geschäft am Platze.

Paul Berliss, Pianeur,
wohnt jetzt: Ringstraße 41.

Einsegel.

Sonntag den 27. Oktober:

Große Tanz-Musik.

Polonaise mit Gausgreifen

ungefähr um 8 Uhr.

Chr. Koch.

Ausspielen

von

fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch

auf einem Ziehbillard

am Mittwoch den 30. Oktober 1901.

Eintritt 50 Pfg.

Hierzu laden freundlichst ein

Adolf Bogaske u. Charles Lange.

Meine Pfand-Auktion

findet im November statt

und wird Prolongation nur bis Ende October

angewandt.

L. S. Baruch, Pfandleiher.

Wakenitz-Bellevue.

Jeden Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

H. Fürbötter.

Brauerei Wadenburg.

Sonntag den 27. October

Großes Concert.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 10 Pfg.

Tivoli-Theater

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Sonntag den 27. Oktober.

Gesamtagsspiel der Hamb. plattb. Schauspieler.

Große volkstümliche Doppel-Vorstellung für ein Entree

à Pers. 50 Pfg., auf allen Plätzen d. Theaters.

Momentbilder einer Großstadt oder Hamburger Lebemänner.

Große Hamburger Volksposse mit Gesang u. Tanz in 3 Abtheilungen.

1. Abth.: Alles aus Rand und Band oder Der geprellte Freier.
2. Abth.: Ein Hamburger Nachbild oder Tanzvergnügen.
3. Abth.: Des Glückes Morgenröthe oder Aller Segen kommt von Oben.

Zu Anfang: Wohlthätige Frauen oder Hamburg Arm und Reich.

Volksstück m. Gesang in 3 Abth. von Julius.

Entree à Person auf allen Plätzen 50 Pfg.

Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Billet-Vorverkauf am Sonntag Morgen von 10 Uhr an im Tivoli für nummerirte Plätze à 50 Pfg.

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 27. Oktober. Anfang 7 Uhr:

2. Ensemble-Gastspiel des Lübecker Stadttheaters.

Flachsmann als Erzieher.

Billet-Vorverkauf bei Herrn Drefalt (früher Cowalsky) Sandstraße 27.

Stadt-Theater.

Sonntag den 27. Oktober.

Anfang 4 Uhr.

4. Nachmittags-Fremden-Vorstellung.

Zum 5. Male.

Der liegende Holländer.

Abends 7 1/2 Uhr:

Zum 2. Male.

Undine.

Romant. Zauberoper in 4 Akten v. Alb. Borjng.

Montag den 28. Oktober.

Anfang 7 1/2 Uhr.

30. Vorst. 26. Abom-Vorst. 5. Montags-Abom.

Zum 3. und letzten Male:

Die rothe Robe.

Schauspiel in 4 Akten von Eugene Brienx.

Die Haftpflicht der Lehrer.

Das Bürgerliche Gesetzbuch ist mit einigen seiner Paragraphen für die Lehrerschaft zu einer Quelle ernster Beunruhigung geworden. Die Haftpflicht der Lehrer hat nämlich eine andere Gestaltung erfahren, und zwar in dem Sinne, daß sie gegen früher erhöht worden ist. Diese veränderten rechtlichen Bestimmungen und die daraus sich notwendigerweise ergebenden Konsequenzen beschäftigen die gesamte Lehrerschaft auf das lebhafteste und haben theilweise sogar eine förmliche Aufregung und Erbitterung hervorgerufen. Die Öffentlichkeit wurde bisher von den Diskussionen über die Haftpflichtfrage nur wenig oder gar nicht berührt; um so höher aber gingen die Wochen der Beunruhigung in der pädagogischen Fachpresse und in den Lehrerkonferenzen. Neuerdings haben sich die Folgen dieses Zustandes indes auch in der Öffentlichkeit gezeigt; deshalb ist es notwendig, die Sachlage einmal öffentlich klarzulegen und zu erörtern.

Es handelt sich bei der Frage der Haftpflicht der Lehrer um die §§ 823, 831 und 832 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Nach § 823 kann der Lehrer ersatzpflichtig gemacht werden für Person- oder Sachschäden, die durch seine Person und durch sein Verschulden verursacht werden. Der Paragraph betont vornehmlich die Momente der Fahrlässigkeit und Vorsätzlichkeit; er wird meist bei der Ueberschreitung des Zuchtungsrechts in Frage kommen und kann für den Lehrer unter Umständen von recht unangenehmer Wirkung sein. Doch der Paragraph enthält nichts Neues, da er bereits im alten Gesetz vorhanden war. § 831 macht denjenigen, der einen anderen mit einer Verrichtung beauftragt, haftpflichtig für den vom Beauftragten angerichteten Schaden. Er kommt für den Lehrer in Betracht, wenn dieser von Schülern irgendwelche Dienstleistungen zu persönlichen oder unterrichtlichen Zwecken fordert und dabei in Bezug auf die Auswahl der Personen und die Anwendung von Vorrichtungen die nötige Sorgfalt außer acht läßt. Auch dieser Paragraph spricht nur rechtliche Grundzüge aus, die bereits früher bestanden. Etwas Neues dagegen enthält § 832. Er lautet: „Wer kraft Gesetzes zur Führung der Aufsicht über eine Person verpflichtet ist, die wegen Minderjährigkeit oder wegen ihres geistigen oder körperlich Zustandes der Beaufsichtigung bedarf, ist zum Ersatz des Schadens verpflichtet, den diese Person einem dritten wiederrechtlich zufügt. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn er seiner Aufsichtspflicht genügt, oder wenn der Schaden auch bei gehöriger Aufsichtsführung entstanden sein würde. Die gleiche Verantwortlichkeit trifft denjenigen, welcher die Führung der Aufsicht durch Vertrag übernimmt.“

Nach diesem Paragraphen ist also der zur Beaufsichtigung eines Minderjährigen Bestellte haftpflichtig für den Schaden, den der zu Beaufsichtigende einem dritten zufügt. Das heißt, auf das Schulverhältnis übertragen: Der Lehrer ist haftbar für den Schaden, den ein Schüler verursacht, so lange er unter der Aufsicht des Lehrers steht. Das gemeine Recht, zum Theil auch das preussische Landrecht, kannten diese Bestimmung nicht. Sie stellt eine Neuerung in der Gesetzgebung dar und hat demzufolge auch zu neugearteten Gerichtsurtheilen in Fragen der Haftpflicht geführt. So sind in letzter Zeit verschiedentlich Lehrer wegen Vergehen ihrer Schüler verurtheilt worden, man hat somit Lehrer als aufsichtführende Personen für Schäden ersatzpflichtig gemacht, die von Schülern als beaufsichtigten minderjährigen Personen verursacht worden waren. Unter diesen Fällen versetzte besonders einer die Lehrerschaft in große Erregung. In Berlin hatte bei einem Schulspaziergang durch den Zoologischen Garten ein Schüler mit einem Stock gegen einen Vogel geschlagen und diesen so verletzt, daß er starb. Der Lehrer, unter dessen Aufsicht der Ausflug gemacht worden war, wurde vom Gericht für ersatzpflichtig erklärt und zu 50 Mark verurtheilt.

Die pädagogische Presse hat sich wegen dieses Urtheils sehr ereifert; und doch ist eine Verrechtlichung dieser Entrüstung nicht recht ersichtlich. Man kann es den Lehrern allerdings nicht verdenken, wenn sie keine Lust verspüren, für die dummen Streiche ihrer Schulbuben mit ihrem ohnehin nicht reichlich bemessenen Gehalt zu bluten; aber an wen hätte sich denn im vorliegenden Falle die Verwaltung des Zoologischen Gartens wegen des ihr zugesügten Schadens halten sollen? Der Vater des Knaben konnte nicht herangezogen werden, denn er hatte ja seine Verpflichtung zur Aufsicht vorübergehend in die Hände des Lehrers gelegt, der von der Gemeinde über dafür mit besoldet wird. Vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches hätte auch der Lehrer nicht schadenersatzpflichtig gemacht werden können, weil die Bestimmungen des jetzigen § 832 damals im Gesetz noch fehlten. Heute ist diese Lücke ausgefüllt und der Lehrer ist auch in diesem Falle haftpflichtig, was übrigens ganz dem gesunden Rechtsgefühl entspricht, denn welchen Zweck — wenn nicht den der Beaufsichtigung — hat es sonst, daß der Lehrer überhaupt die Schüler auf ihren Spaziergängen begleitet? Zudem war dem Lehrer in den Bestimmungen des Gesetzes selbst eine Handhabe gegeben, um sich vor einer Verurtheilung zu bewahren: er brauchte nur den Nachweis zu führen, daß von seiner Seite hinsichtlich der Ueberwachung der Kinder alles gethan worden sei, um ein Vorkommniß bezeichneter oder ähnlicher Art zu verhindern. Diesen Nachweis wird der betreffende Lehrer nicht haben führen können, folglich mußte die Angelegenheit für ihn mit einer Verurtheilung enden.

Mit der Führung des verlangten Nachweises wird es freilich immer seine Schwierigkeiten haben, einmal, weil eine absolut sichere und gewissenhafte Beaufsichtigung bei einer größeren Schülerzahl praktisch nicht durchführbar ist, das andere Mal, weil Kinder als Zeugen bei einer Beweisführung stets unzuverlässig sind. Aus diesem Grunde legen die Lehrer das Hauptgewicht ihrer Aufmerksamkeit weniger darauf, sich durch eine ausreichende und peinliche Beaufsichtigung vor der Gefahr der Schadenersatzleistung zu schützen, als vielmehr darauf, jedem Unfall, der sie haftpflichtig machen könnte, von vornherein nach Möglichkeit vorzubeugen. Schulwanderungen und Klassenausflüge, die zur Belebung und freien Ausgestaltung des Unterrichts außerordentlich viel beitragen, hat man da und dort eingestellt; das fröhliche ausgelassene Tummeln auf den Schulhöfen während der Pausen hat einem ängstlichen Schritt-für-Schritt-gehen zu Paaren Platz gemacht; der Turnunterricht hat eine derartige Vereinfachung erfahren, daß ihm an Bedeutung viel verloren gegangen ist; in den Pausenstunden haben besorgte Lehrer eine Anzahl Experimente unterlassen und einzelne Zeichenlehrer hat die Angst vor der Haftpflicht so nervös gemacht, daß sie sogar das Anspitzen von Bleistiften während des Unterrichts wegen einer eventuell daraus entstehenden Unfallgefahr verboten haben.

So bedenklich diese Maßnahmen im Hinblick auf die Schüler und deren Erziehung sind, so begreiflich sind sie — abgesehen von lächerlichen Uebertreibungen — vom Standpunkte der Lehrer, die sich rufenfrei zu halten suchen, sei es schließlich auch dadurch, daß sie — wie es verschiedentlich vorgekommen ist — den Eltern ihrer Schüler einen Raveur zur Unterzeichnung vorlegen, in dem die Eltern erklären, daß sie im Falle eines Schadens oder Unfalles die Verantwortung und die Folgen selbst zu tragen bereit sind.

Zahlreiche Gemeindevwaltungen haben sich veranlaßt und verpflichtet gefühlt, der unerquicklichen Situation, in die Lehrer wie Schüler durch die Haftpflicht-Paragraphen gekommen sind, dadurch ein Ende zu machen, daß sie ihre Lehrer gegen „Amtshaftpflicht“ versicherten, genau so, wie sie auch ihre sonstigen Beamten gegen Haftpflicht versichert haben. Mit dieser Versicherung sind die betreffenden Gemeinden, unter ihnen Elberfeld, Erfurt, Hannover, Mühlheim a. R., Meuselwitz, Moctau

u. a., freiwillig über die Verantwortung hinausgegangen, die sie aus § 631 schon tragen und die in Frage kommen, wenn Unfälle entstehen infolge baulicher Mängel, wenn Apparate, Utensilien, Turngeräte u. s. w. schadhast sind, ferner, wenn bei Schulreisen und dergleichen, die ja mit Genehmigung des Schulvorstandes veranstaltet werden, Kinder zu Schaden kommen.

Auch die Lehrer selbst haben sich vielfach gegen Haftpflicht versichert; so hat beispielsweise in Dresden nach der Meldung eines dortigen Blattes ein Drittel aller Lehrer an öffentlichen Schulen, besonders an den Volksschulen, eine Versicherung aufgenommen. Als die Frage der Angelegenheit aktuell zu werden anfing, liefen bei allen Lehrern Angebote von Versicherungsgesellschaften ein. Mit einer dieser Gesellschaften, der Frankfurter, schloß sogar der Deutsche Lehrerverein einen Begünstigungsvertrag ab und empfahl seinen Mitgliedern die Aufnahme einer Versicherung. Die mit auffallendem Eifer betriebenen Bemühungen der Gesellschaften um die Gewinnung von Versicherten hat aber die Lehrerschaft bald zu der Ueberzeugung gebracht, daß es sich für die Gesellschaften bei den Haftpflichtversicherungen um ein gutes Geschäft handelt. Aus dieser Ueberzeugung heraus hat darum der Sächsische Lehrerverein den Gedanken erwogen, eine eigene Haftpflichtkasse innerhalb des Sächsischen Lehrervereins zu gründen, mit der man bedeutende Ersparnisse zu machen hofft. Berechnungen haben ergeben, daß man mit 3 Mark Eintrittsgeld und 1 Mark Jahressteuer auszukommen gedenkt. Verschiedene Bezirksvereine, voran der Dresdener Lehrerverein und der Lehrerverein von Chemnitz-Land, haben sich bereits für die Gründung einer derartigen Kasse erklärt.

Ueber die Frage, ob die Schulgemeinden es ihren Lehrern überlassen sollen, sich vor eventuellen Folgen der Haftpflicht-Bestimmungen zu schützen, oder ob sie selbst die Angelegenheit in die Hand nehmen sollen, um die Lehrer von einer lästigen und unter Umständen recht fühlbaren Bürde zu befreien, läßt sich generell nicht entscheiden. Die Entscheidung wird völlig von den jeweiligen lokalen Verhältnissen abhängig sein. Daß aber die Frage innerhalb der Schulgemeinden geregelt wird, ist im Interesse der geistlichen Entwicklung der Schule unbedingt erforderlich.

Otto Kühle-Chemnitz.
„Kommunale Praxis“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindejournalismus).

Ein sozialpolitischer Richter.

Der Gerichtspräsident Magnaud von Chateau-Thierry, der durch seine von Menschlichkeit und sozialem Empfinden erfüllten Urtheile eine internationale Berühmtheit erworben hat, scheint auf den französischen Richterstand erziehllich zu wirken. Der Friedensrichter von Argentueil Jean Loupe, hat am 9. Oktober in einem Civilprozeß zwischen einem Arbeiter und seinem Unternehmer ein Urtheil gefällt, das sowohl in der Sentenz als in der Begründung von dem moderneren, sozialpolitischen Geiste seines Urhebers Zeugniß giebt.

Der Schmied Jules Laurent, der seit 33 Jahren ununterbrochen in der Werkstatt von Kessler u. Co. gearbeitet hatte, wurde Ende Juni plötzlich außer Beschäftigung gesetzt. Zwar versprach man ihm, ihn wieder einzustellen, aber das Versprechen wurde nicht eingehalten. Am 16. September theilte ihm die Firma mit, daß er definitiv entlassen sei, da sein Alter und seine Schwäche ihm nicht mehr wie früher zu arbeiten gestatteten. Laurent aber wollte sich in das Los nicht schicken, das den meisten alten Arbeitern zutheil wird, wenn sich der Unternehmer von der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, die Jahrzehnte schwerer Frohn erschöpft haben, keinen genügenden Profit mehr verspricht. Er wollte nicht der Armenversorgung anheimfallen, und so erhob er gegen die Firma Kessler u. Co. die Klage auf Schadenersatz wegen un-

einander das Herz schwer machen, bis der Blick sich senkte, der Rücken sich beugte — und die eigne Schwester konnte es sein, mit der man in dieser kalten, unfreundlichen Weise verkehrte — indem man sie mit Füßen trat.

Sie dachte an Marthas Leben und an ihr eignes...
Cécilie schrak empor, als Marthas unruhig stöhnte. Wieder einer jener furchtbaren Anfälle!

Cécilie hielt sie zärtlich umfaßt, bis sie wieder mit geschlossenen Augen matt und blaß in die Kissen zurücksank.

Als sie die Lampe wegnahm, damit der Schein die Kranke nicht störe, sah sie etwas wie eine Visitenkarte neben dem Bette liegen.

Es war ein Bild.
Lange betrachtete sie es bei dem schwachen Lichtschein. Es waren Jans Haare — seine dunklen Augen, Marthas Kind!

Martha hatte es bei sich im Bette gehabt, und es trug Spuren davon, daß sie es schon lange mit sich herumgetragen hatte.

Und in der Weise war sie umhergegangen, ohne eine Vertraute, allein.

Der hübsche Junge! Da lag Marthas Leben; ihr Bestes hatte sie verbergen müssen!...

Während der langen Nacht reifte in Cécilie ein fester Entschluß: sie wollte alles daran setzen, daß Martha ihren Jan wiedersehen solle.

Die Rücksicht darauf, daß Martha vor ihrem Scheiden noch den höchsten Wunsch ihres Lebens erfüllt sehen sollte, hatte auch bei den beiden Alten jedes Bedenken zum Schweigen gebracht.

Welche Schwierigkeiten auch daraus entstehen konnten, sie hatten beschlossen, Jan kommen zu lassen, und Martha versprochen, ihn als einen Verwandten bei sich zu behalten.

Martha hatte den ganzen Tag gewußt, daß der Knabe

Die Töchter des Kommandeurs.

Roman von Jonas Lie.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von M. Ottesen.

Schluß. (Nachdruck verboten.)

Martha ging den ganzen Nachmittag rastlos und erregt umher. Sie konnte nichts vornehmen und fuhr auf, wenn eine Thür geöffnet wurde. Ein Frösteln durchbebt sie, und in der Dämmerung stand sie zitternd am Herd und wärmte sich die kalten Hände.

Der Kommandeur öffnete behutsam die Thür und blickte sich um, da Nella aber im Begriffe war, Feuerung in das Wohnzimmer zu tragen, machte er sie wieder zu.

Ein Weilchen nachher brachte er Martha das Bild.

„Ein hübscher Junge, ein prächtiger Junge... Es ist ein Jammer um dich... und um das Kind... ein Jammer um uns alle...“ begann er mit bebender Stimme, hielt aber plötzlich inne, als fürchte er, von seiner Bewegung übermannung zu werden.

Martha ordnete den Abendtisch, indem sie darüber nachdachte, wie sie heute Abend allein aufbleiben könne, um das Bild zu betrachten.

Unfassbar spürte sie ihr der kleine Vorfall vor.

Wie eine einsame Gefangene in einem dumpfen, dunklen Raume hatte sie im Elternhause dahingelebt. Nun leuchtete plötzlich ein Schimmer von Licht und Vertraulichkeit zu ihr hinein.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Cécilies Neigung für das Ruhen und Reiben war zu einer förmlichen Manie geworden. Alle Bitterkeit, alle Kraft, die sie sonst nicht zu verwenden wußte, ließ sie an den alten Mahagonimöbeln aus-

In den letzten vierzehn Tagen hatte indes eine ungewöhnliche Ruhe im Hause geherrscht.

Marthas Husten, der in den letzten Jahren während des Winters immer böse gewesen war, nahm plötzlich eine ernste Wendung, als sie nach einer Erkältung zu Anfang des Frühlings Blut zu spucken und sich matt zu fühlen begann.

Frau Witt sprach von Opiumpillen und meinte, daß Martha nur unvorsichtig sei; sie würde sich schon rasch erholen, wenn sie erst wieder zu Kräften käme. Der Kommandeur hoffte auf den Sommer. Die warme Luft sei besser als jede Medizin. Erst als die Anfälle häufiger kamen, begann man Wäde zu wechseln und dumpfe Beklemmung legte sich über das Haus, als der Arzt bedenklich mit dem Kopfe schüttelte.

Für Cécilie kam dies wie etwas Unbegreifliches, Entsetzliches, welches plötzlich ihre alte Liebe zur Schwester wieder wach rief.

Und während sie ängstlich die langen Nächte bei ihr wachte, wurde ihr eine Erkenntniß zu theil, die sie innerlich erbeben ließ. Der Schleier glitt zur Seite, den das Alltagsleben, die Gewohnheit darüber gebreitet hatte, und die Wahrheit zeigte sich ihrem umflorten Blick.

Martha war einst so heiter, so wild und unbändig, kaum zu lenken — und nun! Still, geduldig, gleichsam bereit, ihr Dasein dadurch zu entschuldigen, daß sie gegen alle zurücktrat! Und wie selbstverständlich war es gewesen, daß sie, Cécilie, immer die erste sein, zuerst bedient, berücksichtigt werden sollte.

Wie schmerzlich berührte es sie, wenn Martha sich ängstlich für jede Handreichung bedankte — wie bescheiden, beinahe demüthig — gleichsam unwürdig... Sie? — Martha? — ihre Schwester?

Dazu hatte das Leben, das sie mit ihren nächsten Angehörigen führte, sie gemacht! In dieser Weise ohne tieferes Verständniß konnten die Menschen sich unwissentlich quälen,

gerechtfertigter Entlassung. Seinen Geldanspruch bezifferte er auf 2000 Franken. Er stützte sich dabei auf eine Bestimmung des Bürgerl. Gesetzbuches und eines Nachtragsgesetzes von 1890.

Der Vertreter der Firma erkannte die tatsächlichen Angaben der Klage als richtig an. Er erhob aber vor allem den Einwand, daß die Gesellschaft, die das Unternehmen betreibt, ihre jetzige Zusammensetzung erst seit 1893 habe. In dieser Zeit habe sich Laurent als nicht mehr arbeitsfähig erwiesen. Durch seine frühere, in jüngerem Alter geleistete Arbeit sei das Unternehmen nicht moralisch gebunden. Die Firma Kessler u. Co. habe nur ihr Recht ausgeübt, wenn sie einen Arbeiter, der den Anforderungen des Betriebs nicht mehr entsprach, entlassen habe.

Der Richter erkannte, daß die Firma ersatzpflichtig sei. Aus der Begründung des Urtheils heben wir die markantesten Stellen heraus. Sie lauten:

In Erwägung des Umstandes, daß die Verhandlung bewiesen hat, daß Kessler durch eine völlig ungerechtfertigte Maßregel das Kündigungsrecht mißbraucht hat, daß es ferner zur Anerkennung des Schadenersatzes genügen würde, daß der Arbeiter auch nur nach siebenjährigem Dienste plötzlich und ohne zureichende Gründe entlassen wird;

in fernerer Erwägung, daß im Gegensatz zu den Einwendungen Kesslers die Frage nicht in Betracht kommt, ob einer oder mehrere Egentümer hintereinander die Werkstätte in den dreißig Jahren besessen haben, in denen Laurent dort gearbeitet, seinen Körper angeknüpft und seine Schwäche erworben hat, da es nämlich die Werkstätte in der Person des Unternehmers ist, die ihn verabschiedet hat;

in Erwägung endlich des Prinzips, daß in der Vorlage über die Altersversorgung zu Tage tritt und das alle hervorragenden Redner der Kammer anerkannt haben, dieses Prinzip, das vertritt, daß die Menschen, die dreißig oder vierzig Jahre für das Wohl der Gesellschaft gearbeitet haben, im Alter einen Anspruch auf ihr tägliches Brod haben und nicht wie ein unnützes Werkzeug fortgeworfen werden dürfen;

in Anerkennung des Grundgesetzes, daß jeder Mensch einen Anspruch hat:

- auf Arbeit, wenn er arbeitsfähig ist,
 - auf Erziehung, wenn er ein Kind,
 - auf Versorgung, wenn er invalid ist,
- halten wir es für gerecht und billig, daß der Unternehmer einen Schadenersatz zu leisten habe in der Höhe der Beiträge, die er hätte leisten müssen, wenn das Altersversicherungsgesetz bereits in Kraft wäre, also 15 Centimes für den Arbeitstag für den Zeitraum von 33 Jahren. Es bleibt ihm vorbehalten, an die früheren Eigentümer verhältnismäßige Rückforderungen zu stellen. In Erwägung aller umständlichen Umstände wird der Unternehmer der Firma Kessler u. Co. auf Grund des Artikels 1780 des Bürgerlichen Gesetzbuches um zur Zahlung von 1782 Franken an Herrn Laurent verurtheilt.

Jean Louye

Friedensrichter und Offizier der Akademie.

Die Unternehmerrhetorik ist über dieses Urtheil und über den Urtheilsfälliger begreiflicherweise sehr entrüstet. Sie spricht die Erwartung aus, daß das Appellgericht den Spruch, der dem Buchstaben des Gesetzes widerspricht, aufheben werde. Sicher ist aber, daß das Urtheil des Richters Louye dem Rechtsempfinden des Volkes entspricht, und daß sich in ihm ein Geist kundgibt, der allen Widerständen zum Trotz sich endlich auch in den Worten der Gesetze durchsetzen wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Brutalitäten in der Kaserne. Ueber schwere Fälle von Soldatenschänderei schreibt man der „Sächs. Arb.-Ztg.“: In mehrfacher Weise hatten sich der 1873 in Polnisch Neudorf (Schlesien) geborene Kellner und jetzige Sergeant Paul Joseph Göpel und der 1879 in Obergohlis bei Göttingen geborene Wirtschaftszugehörige und jetzige Gefreite Eugen Willy Fehrmann, beide von der 2. Batterie des 2. Feldartillerie-Regiments Nr. 28 in Birna, gegen die ihnen anvertrauten Mannschaften vergangen. Göpel hat im Dezember vorigen Jahres beim Appell den Kanonier Jorkert mit der Faust mehrmals ins Gesicht geschlagen, daß diesem die Zähne bluteten. Die Mißhandlung hat mehrfach auf seinen Befehl das Essen in Kniebeugestellung einnehmen müssen. In der Insultationsstunde hagelte es oft förmlich Reue, so hat Göpel in einer einzigen Stunde einmal 51 Schläge ausgeheilt. Nicht minder roh war das Verhalten des Gefreiten Fehrmann. Er hat den Fahrer Jädel im Februar und März im Kreisfall wiederholt geschlagen, sowie am 30. April im Reichthaus und an der Thür des Speisezimmers der Kompagnie eine größere Anzahl Ohrfeigen vertheilt. An diesem Tage hat sich der etwa 17-jährige Schwermüthig veranlagte Jädel, der zu seinen Kameraden oft über schlechte Behandlung klagte, erhängt. Fehrmann, der die Mißhandlung an diesem Tage bestritten, war damals mit den Funktionen als Geschützführer mit Unteroffiziersdiensten betraut. Er will den Jädel nur außerhalb der Dienstzeit geschlagen haben, wenn er sich als dessen Kamerad bezeichnete. (Eine liebliche Kameradschaft!) Aus Furcht vor weiterer schlechter Behandlung haben die Mißhandelten keine Anzeige erstattet. Den Anlaß

kommen würde, und mit einem stillen Lächeln vor sich hingehend; ein Schimmer von Jugend und Glück verklärte das abgeklärte Gesicht.

Seit heute Morgen hatte sie sich so leicht gefühlt, war beinahe frei von Husten gewesen. Jetzt wurde sie so unruhig, was sich raschlos von einer Seite zur andern, erhob sich wieder und fragte ängstlich nach der Zeit, Jan wurde mit dem Dampf um fünf Uhr erwartet.

Sie war dem Erfinden nahe, der heftige Husten schüttelte den zarten Körper — ein laies Stöhnen entwand sich den blaffen Lippen. Alle umstanden ängstlich das Lager — sollte sie es doch nicht erleben, den Sohn zu sehen?

„Es wird schon vorübergehen,“ jagte Kella leise, als ob sie die Gedanken aller errathen habe; „sie ist nicht zur letzten Weile bereit, ehe sie ihr Kind gesehen hat!“

Jan Witt und Cäcilie wechselten einen Blick; Kella hatte also all die Jahre um das Ganze gewußt!

Martha lag eine Stunde still. Jetzt öffnete sie die Augen und blickte unruhig zur Thür hin. Sie mußte etwas auf dem Flur gehört haben.

Cäcilie öffnete behutsam die Thür. Ein schwarzhaariger Junge von etwa dreizehn Jahren wartete draußen, das Gesicht in Thränen gebadet.

„Jan kommt da kommen,“ jagte sie leise. In einem Nu stand der Junge an der

zum Strafverfahren haben die wegen des Selbstmordes Jädels angestellten Erörterungen gegeben. (Dessen Eltern haben sich gleichfalls infolge Schwermüth das Leben genommen.) Das Urtheil des Kriegsgerichts der 3. Division Nr. 32 lautete bei Göpel wegen Mißhandlung Untergebener und Mißbrauch der Dienstgewalt auf zehn Monate Gefängniß und Degradation, bei Fehrmann wegen desselben Delikts auf zwei Monate Gefängniß. Nach Ansicht des Gerichts hatte die Mißhandlung durch Fehrmann am Tage vor dem Tode des Jädels den letzten Anstoß zu dem allerdings schon länger Hand vorbereiteten Selbstmord gegeben, wie denn die fortgesetzt betriebenen Grausamkeiten beider Angeklagten zum großen Theil überhaupt mit zu dem unglückseligen Entschluß Jädels beigetragen haben. Gegen seine Verurtheilung hatte Fehrmann Berufung eingelegt, jedoch ohne Erfolg. Die Beweisaufnahme vor dem Oberkriegsgericht fiel gleichfalls zu seinen Ungunsten aus, worauf die Berufung verworfen wurde.

Nachklänge zur Wahl in Remel-Schdefrug. Bei der Reichstagswahl in Heydekrug am 27. Juli war auch der Tischler Julius Schoffau aus Heydekrug im Wahllokal erschienen. Beim Verlassen desselben äußerte derselbe zu einem ihm entgegenkommenden Wähler: „Es ist Unsinn, daß man noch zur Wahl geht, die Zettel werden geöffnet und beesehen und dann in die Wahlurne gelegt, ich habe es deutlich gesehen.“ Dieser Aeußerung wegen angeklagt, gestand Schoffau in der Gerichtsverhandlung, die Aeußerung gethan zu haben, da der andere Wähler ihn mit Braun angeredet habe. Die Strafkammer erkannte wegen der unbedachten Worte auf eine Geldstrafe von 100 Mark ev. 20 Tage Gefängniß.

Preussisches Schul-Glend. Am 1. October wurde der Lehrer Mantel in Alt-Jasitz bei Schiroklen an der Bromberger Kreisgrenze nach vierzigjähriger Thätigkeit pensionirt. Da, so schreibt man der „Volkstztg.“, augenblicklich kein Lehrer zur Verfügung steht, haben die Schulkinder vorläufig Ferien.

Ueber eine Brürewikerei in Quedlinburg berichtet die dortigen Blätter: „Die Morbthat an dem Kunstglaser Müller ist noch immer unaufgeklärt. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten interpellirten zwei Mitglieder den Herrn Oberbürgermeister Banke. Er erklärte, daß in keiner Weise feststehe, daß der betheiligte Schuhmann den tödtlichen Stich auf den Kunstglaser Müller ausgeführt habe; der Beamte bestreite dieses ganz entschieden. Es sei zu erwägen, ob gegen denselben wegen zu frühen Ziehens der Waffe (!) im Disziplinarverfahren einzuschreiten sei. Auf den bloßen Verdacht hin läge kein Grund vor, gegen ihn die Amtsenthebung auszusprechen. Auf eine weitere Anfrage erklärte der Oberbürgermeister, daß die Beamten das Recht hätten, die Räumung einer Wirtschaft zu veranlassen. — Müller wurde erstochen, als Schutzleute in einem Restaurant Feierabend boten und die Gäste nicht sofort das Lokal räumten. Die Erklärung des Bürgermeisters erregt allgemeines Befremden. Da die Todesurkunde feststellt, daß Müller an den Folgen eines Säbelhiebes gestorben ist, haben die zweifellos eifrig seitens der Polizei betriebenen Forschungen sicher einen Anhaltspunkt und dürften vielleicht doch noch herausbekommen, wer den tödtlichen Streich ausgeführt hat. Unsere Polizei hat schon in viel schwierigeren Fällen ihre Fingerspitze bewiesen. Sollte diese gute Eigenschaft jetzt auf einmal gänzlich verjagen?“

Der Schmuggel über die deutschen Grenzen. Die Menge der im Rechnungsjahre 1900 im deutschen Zollgebiete beschlagnahmten Waaren ist mit fast 18000 Kilo, um 4000 Kilo größer als im Vorjahre. Dies rührt, nach dem „Samb. Corr.“, von einem Posten von über 6000 Kilo Petroleum (1899: 1021 Kilo) her, der über die niederländische Grenze einzuschmuggeln versucht wurde. Ueber die Grenze gegen Rußland wurden hauptsächlich Salz, Zigarren und Zigaretten geschmuggelt, gegen Oesterreich Waarmollwaaren, Kleider, Branntwein, Wein, Tabak, gegen die Schweiz vorwiegend Zucker, gegen Belgien Salz, gegen Holland außer Petroleum namentlich Kaffee, über die Grenze gegen die Dänische und Nordsee war dagegen die Masse der beschlagnahmten Waaren bei unmittelbarer Einschmuggelung außerst gering. Sie betrug nämlich nur 153 bezw. 154 Kilo, davon entfielen auf die Grenze gegen die Dänische 94 Kilo Branntwein, 23 Kilo Kaffee, 13 Kilo Tabak, 22 Kilo Zucker, gegen die Nordsee 368 Kilo Salz sowie kleinere Posten von Textilprodukten, Getränken, Kaffee, Zucker und Thee.

Rußland.

wp. Die Logik der russischen Gouverneure. Die Nummer 8 der russischen sozialdemokratischen Zeitung „Jesra“ bringt sehr interessante Mittheilungen aus den Geheimberichten der Gouverneure aus den nordwestlichen Gouvernements an den Generalgouverneur. Diese Berichte enthalten eine Anzahl Angaben über die Arbeiterbewegung in den Jahren 1898/99 und zugleich Material zur Charakteristik der eigenartigen Logik der russischen Gouverneure. So z. B.

Er stützte und betrachtete einen Augenblick starr die blasse, abgegriffene Gestalt, welche die großen, leuchtenden Augen auf ihn gerichtet hielt und die zitternden weißen Hände bewegte, als wolle sie ihn an sich ziehen.

Plötzlich neigte er sich ganz überwältigt über sie.

Mit einem verklärten Lächeln legte sie beide Hände auf seinen Kopf und streichelte ihm sanft die Wangen und die Haare. Ein Zittern durchlief sie — vergeblich versuchte sie ein Wort hervorzubringen, das ihr auf den Lippen schwebte, während ihr Blick so ängstlich und liebevoll auf ihm ruhte; sie fühlte, daß sie ihn verlassen müsse.

„Lante beacht nur an Jan,“ rief er mit bebender Stimme ganz außer sich; es waren die norwegischen Worte, die sie ihm dereinst gelehrt hatte.

„Mutter!“ verbesserte sie ihn hastig und erhob sich halb. Einem Augenblick war, dann sank sie in die Kissen zurück, die Hände glittten von seinem Kopfe herab. Sie hatte angelächelt. . . .

Cäcilie begriff zuerst, was geschehen war, sanft zog sie den Knaben an sich.

Für ihn wollte sie leben — ihr Dasein hatte jetzt einen Zweck — dankbar sammelte sie die erajeligen Wolken, die ihr vom dem Tische der armen Martha geblieben waren.

Ende.

schreibt der Gouverneur von Bjelostok: „Am 8. Juli streikten die Handschuhmaderinnen . . . ich stelle fest, daß bei der Lohnauszahlung seitens des Meisters thatsächlich willkürliche Abzüge in Höhe von 2—3 Rubel vom Lohn der Lehrlinginnen gemacht worden waren, daß der Tagelohn ein Bettlerlohn ist — 10 bis 20 Kop. — und auch davon (unter Ausnützung der Unwissenheit und des Glends der Arbeiterinnen) bisweilen die Hälfte zurückgehalten wird, da eine Kontrolle, weil nur der Meister dem Fabrikinspektor untersteht, fehlt. Und deshalb würde ich vorschlagen — der Leser erwartet wohl, es würde heißen: eine Verschärfung der Fabrikinspektion, aber nein! — ich würde, schreibt unser erbarmungsloser Logiker, vorschlagen, (gegen diese und jene Personen) die Vorschriften des verschärften Belagerungszustandes in Anwendung zu bringen und die Genannten aus dem Gouvernement auszuweisen.“ Ueber einen anderen Streik schreibt der Gouverneur von Rowna: „Die Arbeiter machten lebhaft einen schwachen Versuch, ihre Lage zu verbessern (sie arbeiten 16 Stunden im Tag), aber dieser Versuch war sofort von den Behörden unterdrückt.“ Und obwohl keine Schuldingen aufzufinden seien, schlägt auch dieser Gouverneur vor, eine Anzahl Personen auszuweisen. Also, die Lage der Arbeiter ist unerträglich, das wird offiziell anerkannt, und das Universalmittel dagegen sind nach der Logik der Gouverneure Ausweisungen: vom Gesichtspunkte des Absolutismus ist eben schon die geringste Regung der Unzufriedenheit mit den herrschenden Zuständen ein Staatsverbrechen!

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In den Differenzen in der Leipziger Holzindustrie wird berichtet: Nach mehrfachen Unterhandlungen ist es möglich gewesen, die bei der Firma Schütz bestehenden Differenzen beizulegen; es haben sämtliche Ausständigen, soweit sie inzwischer nicht abgereist oder anderweit untergebracht worden sind, die Arbeit zu den seitherigen Stundenlöhnen wieder aufgenommen. — Die Schiffschneider in Plauen (Vogtl.) traten in eine Lohnbewegung ein. Sie fordern verkürzte Arbeitszeit und Anerkennung des neuen Lohns.

Der Streik der Tabakarbeiter in Nordhausen wurde, nach Meldung bürgerlicher Blätter, Donnerstag seitens der Streikkommission nach sechsmonatlicher Dauer für beendet erklärt. Die Forderungen der Ausständigen wurden theilweise bewilligt. Da eine Bestätigung uns bisher noch nicht vorliegt, ist die Nachricht vorläufig mit Vorbehalt aufzunehmen.

Ueberall Arbeiterentlassungen! In dem zu Gai-nstadt bei Hannau belegenen Thonwerke der Frankfurter Firma Ph. Holzmann u. Co. wurden infolge der zunehmenden Geschäftsknickung im Bauhandwerke 25 pZt. des etwa 450 Köpfe zählenden Arbeiterbestandes entlassen. — Auch in Breslau stehen anhaltende Arbeitslosigkeit und vielprozentige Lohnabzüge den in den Eisen-gießereien und Waggonfabriken beschäftigten Arbeitern theils bevor, theils sind sie bereits eingetreten. Gegen einen zehnprozentigen Lohnabzug für die Schmelze haben die Arbeiter der Waggonfabrik Gebr. Hofmann u. Comp. in einer Versammlung protestirt.

Wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen war gegen den Genossen Bendit-Posen ein Strafverfahren eingeleitet worden. Genosse Bendit hatte in einer Versammlung u. A. die Behauptung aufgestellt, daß Posener Polizeibeamte in geschwinderiger Weise vorgehen. Der Polizeipräsident hatte deswegen Strafantrag gestellt; das Strafverfahren ist jetzt eingeleitet worden, nachdem Genosse Bendit sich in der Versammlung erboten hatte, den Beweis der Wahrheit anzutreten und sich auf den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) berufen hatte. — Hatte das Polizeipräsident Angst vor dem Prozeß?

Die Leiche unseres verstorbenen Genossen Karl Bürkli in Zürich ist am Mittwoch Nachmittag zur ewigen Ruhe bestattet worden. Die Leiche war aufgebahrt im Vereinshanse des Grütlvereins. Die nächsten Angehörigen unseres Genossen wünschten keine Kranzspenden, trotzdem schmückten zahlreiche riesige Vorbeerkränze mit Schleifen, die passende Inschriften trugen, den Sarg; auch der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands wie auch die sozialdemokratische Fraktion des Deutschen Reichstages hatten Kränze mit rothen Schleifen und Inschriften gewidmet. Im Leichenzuge zum Krematorium auf dem Zentralfriedhofe wurden 16 trauerumflorte Vereinsfähnen von Arbeiterorganisationen mitgeführt. Vor dem Krematorium hielt Genosse Grenchli, der 35 Jahre lang in treuer Freundschaft mit Bürkli lebte, eine warmempfundene Gedächtnisrede, aus der wir kurz erwähnen, daß der Verstorbene am 23. Juli 1823 als Sohn des reichen Seidenfabrikanten und Obersten Bürkli in Zürich geboren ward, später das Gymnasium besuchte und die Gerberei erlernte, in Paris an der Sorbonne Vorlesungen hörte und mit den Fourieristen bekannt und Sozialist wurde. Eingehend schilderte er seine halbjahrhundertlange Thätigkeit in Zürich als Politiker, Militär (er war Hauptmann) und Schriftsteller, insbesondere seine Thätigkeit als Verfechter der sozialistischen Ideen. Er schloß mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß die Ideen, für die der Verstorbene gekämpft und gerungen, fortleben werden. Noch sprachen die Genossen Manz Namens der deutschen Sozialdemokraten, Grismann Namens der Arbeiterunion Zürich und Axelrod Namens der russischen Genossen, die ebenfalls einen Kranz spendeten. Im Krematorium wurden hierauf die sterblichen Ueberreste Karl Bürkzis aufgelöst, aber sein Geist und sein Andenken wird fortleben in der sozialdemokratischen Welt.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Bei einem Schadenfeuer in Gaidellen, Kreis Heydekrug, (Regbez. Gumbinnen) verbrannte eine Kathnerfrau. — Ein Revolverattentat wird aus Konig gemeldet. Ein Gutsinspektor Namens Wunderlich schloß Mittwoch Abend auf die Familie des Gutsbesizers und Stadtraths Heise in Konig. Heise, seine Tochter und Frau wurden verletzt, Letztere schwer. Der Beweggrund war Raube, da Wunderlich von Heise entlassen und des Diebstahls bezichtigt wurde. Wunderlich wurde verhaftet. — Die Berliner Tollwuth-Schutzstation haben drei Einwohner von Belna bei Gnesen aufgeschickt, die von einer toll-

wüthigen Rahe gebissen worden waren. — Eine Krüppelzählung hat die Provinz Schlesien veranstaltet. Es sind nach der „Tägl. Rundschau“ 2321 Kinder unter 14 Jahren ermittelt worden, die entweder verwachsen sind oder keine Hände und Füße haben, mit gespaltenem Rückgrat, mit englischer Krankheit oder mit Skropheln behaftet sind. — Wie der „Oberschlesische Wanderer“ in Gleiwitz meldet, sind Donnerstag zwei Maurer im Ludwigslücker-Schachte durch Plagen eines Dampfrohres so schwer verletzt worden, daß sie ihren Verletzungen bald erliegen sind. — In Stolberg's Umgegend (Rheinland) ist eine Typhusseuche ausgebrochen. Zahlreiche Personen wurden ins Stollberger Krankenhaus geschafft. Die Seuche soll durch Genuß aus öffentlichen Brunnen stammenden Wassers entstanden sein. Die Behörden ordneten umfassende Desinfektionen und sonstige Maßregeln gegen die Weiterverbreitung der Krankheit an. — Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ meldet aus Altena: Während der Mittagspause stürzte Donnerstag die Giebelwand eines Neubaus in Binsfelder-Wald ein und begrub fünf Maurer unter sich. Alle konnten in Sicherheit gebracht werden, zwei erlitten jedoch schwere Verletzungen. — In der Nähe von Budapest fand ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Güterzuge statt. Zwei Lokomotivführer wurden verletzt; mehrere Reisende erlitten unbedeutende Verletzungen. Beide Lokomotiven sowie 5 Wagen wurden beschädigt. — In Buda (Ungarn) erschoss auf offener Hauptstraße der Militär-Kapellmeister Niedl seine Schwiegermutter, dann deren Schwager und darauf sich selbst. — Ein ortanartiger Sturm richtete bei Lemberg große Verwüstungen an. — Das bei den Faröer-Inseln stationierte englische Kanonenboot „Bellona“ meldet, daß das Fischereifahrzeug „St. Bernard“ aus Hull am 20. d. M. an einer der Inseln gescheitert ist. Man befürchtet, daß die ganze Besatzung ums Leben gekommen sei; sieben Leichen seien geborgen.

Nette Zustände aus dem Kasernen-Dunkel enthüllte eine Verhandlung, die am Sonnabend vor dem Kriegsgericht in Breslau begann und am Montag fortgesetzt wurde. Es waren angeklagt der Unteroffizier Leopold Eberle und der Sergeant Oskar Hilbig von der 5. Batterie Feldartillerie-Regiments von Peucker dortselbst wegen Unterschlagung und falscher Rapport-Erstattung. Eberle war von Oktober 1900 bis Januar 1901 Küchenunteroffizier, und hatte als solcher den Küchensettel für jede Woche festzustellen, dem Hauptmann zur Genehmigung vorzulegen und das Kochen zu überwachen. Nach Vorschrift sollen in das Mannschaftsessen täglich 1-2 Kilo Butter kommen. Eine Anzahl Zeugen, die zum Kochen kommandirt waren, bekundeten aber eidlich, daß vom 1. Oktober 1900 bis Januar 1901, wo Eberle die Küche unter sich hatte, nur ein einziges Mal — am Vorkstage — Butter zum Mannschaftsessen gebraucht worden sei. Der Unteroffizier habe anstatt Butter vielmehr Rind- und Schweinefett verwendet. Trotzdem aber hat er Butter als verbraucht in die Wirtschaftsbücher eingetragen. Die Butterfrau, von der die Butter entnommen wurde, erhielt am Monatsende von dem Küchenchef die Anweisung, Rechnung über so und so viel Kilo gelieferte Butter auszustellen, was sie, nachdem sie sich überzeugt, daß dies nicht ihr Nachtheil sei, auch that. Bei seiner Vertheidigung widersprach sich der Angeklagte: einmal behauptete er, die Butter, welche er den Leuten geteilt, zu

einem Fest aufgespart zu haben, um ihnen dann etwas Gutes vorsetzen zu können; dann aber gab er an, er habe diese Butter — pro Monat 60-90 Kilo — in die Kasse für Unteroffiziere gegeben, so daß also, wenn das wahr wäre, wie der die Verhandlung leitende Kriegsgerichtsrath von Hillner meinte, die 80 Herren Unteroffiziere auf Kosten der 580 Kanoniere gut gelebt hätten. Da nach der Aussage eines Belastungszeugen aber nicht mehr Butter als unbedingt nötig ins Essen der Unteroffiziere gekommen ist, muß wohl Eberle dieselbe unterschlagen haben. Der zweite Angeklagte, Sergeant Hilbig, wurde Nachfolger Eberle's als Küchenunteroffizier. Er ist von Eberle instruiert worden, ebenso mit der Butter zu verfahren, wie dieser es gethan, weshalb auch er die Mannschaftsbutten angeblich dem Unteroffiziersessen zugefügt haben will. Der Sergeant fand bei der Uebernahme des Amtes auch eine 15 Portions-Fleischbüchse und zwei Rollen Gemüsekonserven in der Vorrathskammer vor, die er sich widerrechtlich angeeignet und seiner Schwester, einer Restaurateurin, schenkte. Den mit der Uebernahme beauftragten Kanonier soll er zu einer falschen Aussage darüber vor dem Gerichtsoffizier verleitet haben. Unteroffizier Eberle hat außerdem nach der eidlichen Aussage des Kanoniers Koblitg 60 Pfg., welche letzterer ihm zur Ablieferung an den Wachtmeister eingehändigt hatte, unterschlagen. Das Kriegsgericht verurtheilte Eberle zu 6 Monaten, Hilbig zu 6 Monaten und einer Woche Gefängniß; außerdem erkannte es bei beiden Angeklagten auf Degradation und Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Ein neues Signal. Auf der Blindschleife, der Kleinbahn Rathenow-Senzke-Nauen ist bei Landin eine Personenhaltestelle eröffnet worden. Die Züge halten nur nach Bedarf. Wer hier in die Bahn einsteigen will, hat dieses, wie Berliner Zeitungen berichtet wird, beim Herannahen des Zuges durch Erheben eines Armes zu erkennen zu geben.

Ein eigenthümlicher Vorfall wird der „Rhein.-Westf. Ztg.“ aus Siegen mitgetheilt. Dort soll ein Rechtsanwalt in einer Strafkammersitzung die anwesenden Berichterstatter ersucht haben, den Namen eines von ihm vertheidigten Angeklagten, welcher der Urkundenfälschung bezichtigt war, nicht zu nennen. Da die Berichterstatter sich weigerten, eine Ausnahme zu machen, so drohte ihnen der Rechtsanwalt mit dem Verlust ihrer Plätze im Sitzungssaale. Die Berichterstatter der Presse haben dem Vorgang dem Vorsitzenden der Siegener Strafkammer unterbreitet. Natürlich wäre die Nichtbeachtung des Wunsches der Vertheidigung kein Grund, den Berichterstatter der Presse ihre Sitze zu entziehen. Eine solche Maßregel läßt sich nur in ganz bestimmten, gesetzlich vorgezeichneten Fällen anwenden. Die Verhandlungen sind, soweit nicht die Öffentlichkeit durch Gerichtsbeschluß ausgeschlossen wird, öffentlich und Jedermann zugänglich. Berichterstatter, die gewissenhaft referieren, machen sich damit keiner Verfehlung schuldig, welche ihre Ausschließung gerechtfertigt erscheinen ließe.

Ein Schlanberger. Aus Sonneberg schreibt man der thüringischen „Vorztg.“: Als ich von der glücklichen Rettung des verschütteten Brunnenmachers Thiele in der „D.-Z.“ las, fiel mir eine lustige Geschichte ein, die sich vor mehreren Jahren im Kreis Sonneberg zgetragen hat. Ein Brunnengräber aus Sch., von seinen

Bekanntem nur „die Stütz“ genannt, hatte in einem Dorfe nahe bei Sonneberg einen Brunnen zu graben. Eines Morgens kam ein Bewohner des Dorfes an den Brunnen, sah den Hut und Rock des Brunnenmachers hängen, den Brunnen aber zusammengebrochen. Er lief sofort nach Hülfe, man machte sich an die Arbeit, um womöglich den Verschütteten noch zu retten. Ununterbrochen wurde gearbeitet und nach mehreren Stunden angestrengten Schaffens war der Schutt aufgeräumt, aber keine Spur von dem Brunnengräber zu finden. Die hülfsbereiten Retter sahen einander an und machten dumme Gesicht. Nachmittags entdeckte man den vermeintlich Verschüttetgewesenen in einer in der Nähe liegenden Brauerei gemütlich beim Bier sitzend. Ob seines Benehmens zur Rede gestellt, meinte er: „Als ich heute an die Arbeit gehen wollte, fand ich den Brunnen verschüttet. Hätte ich die Räumungsarbeiten allein ausführen wollen, so hätte ich acht Tage dazu gebraucht und, weil ich Akford arbeite, in dieser Zeit keinen Pfennig verdient. Da kam ich auf den Gedanken, Euch mir helfen zu lassen, und wie ich sehe, hat Euch die Arbeit auch nichts geschadet.“ Die Gefoppten sind aber anderer Ansicht gewesen und haben den Schalk gehörig durchgegrübelt.

Das Bett auf dem Felde. Aus Württemberg wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Wer von der Kreisstadt Ellwangen mit der Bahn nach Jagstzell fährt, gewahrt unweit des zu Ellwangen gehörenden Gehöftes Haus gerade gegenüber dem einzelstehenden Eich-Schulhaus, etwa 50 Meter von der Bahnlinie entfernt, auf freiem Felde ein Bett. Das Bett befindet sich bereits mehrere Wochen dort und ist todeslos hergerichtet. Wie kommt nun dieses Bett mitten aufs freie Feld hinaus? fragt der Leser. Die Sache ist sehr einfach. Auf dem genannten Feldtheil spukt nämlich ein Geist, der keine Ruhe finden kann, und damit er nicht in die umliegenden Häuser hereingerathe, um dort einen Unterschlupf zu finden und sein Unwesen zu treiben, ist ihm das Bett aufs Feld gestellt worden, daß er darin bei Nacht seine Ruhe finden kann. So erzählen die Leute, wenn man sich nach der Bestimmung des Bettes erkundigt. Seit einiger Zeit ist das Unterbett gestohlen. Natürlich hat es der „Geist“ fortgetragen, weil er irgendwo anders bequemer logirt. Im württembergischen Landtag sind Bezirk und Stadt Ellwangen gut ultramontan vertreten. Vielleicht verwenden die Herren den Fall zur Begründung der Nothwendigkeit des weiteren Fortbestehens der geistlichen Schulaufsicht behufs Hebung unserer Volksbildung, falls die Schulfrage den Landtag in Bälde wieder beschäftigt.

Ein eigenartiges Puppentheater wird in Paris von Bianchini eröffnet. Es zählt, so berichtet die „Nat.-Ztg.“ für den Anfang 250 Schauspieler. Die Künstler sind zwar aus Holz, aber doch voll Leben; sie tragen die Masken bekannter Politiker, Schauspieler, Journalisten und Klubmänner und erschrecken durch ihre Aehnlichkeit. Ihre Kleidung ist von tadelloser Eleganz. Das Repertoire des neuen Marionettentheaters wird täglich wechseln. Das Stück, das Abends zur Aufführung gelangt, wird am Nachmittage geschrieben und behandelt Vorfälle, die im Laufe des Tages sich ereignet haben. Es soll also eine Art gemimte Zeitung werden. Die Helden der Tagesereignisse treten auf die Bühne und wiederholen ihre Thaten oder Worte, allerdings mit humoristischen Beigaben.

Achtung!
Kohlenarbeiter!
Mitglieder-Versammlung
am Montag den 28. Oktober
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Generalversammlung und Anträge zu derselben.
2. Fragekasten.
3. Innere Verbandsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Achtung!
Schauerleute!
Mitglieder-Versammlung
am Montag den 28. Oktober 1901
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Tages-Ordnung:
1. Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung
2. Statuten-Beratung resp. Anträge zur General-Versammlung.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es dringend notwendig daß sämtliche Mitglieder erscheinen.
Der Vorstand.

„Stadt Schleswig“
14 Hundestraße 14
Auf vielfachen Wunsch:
2te Italienische Nacht
verbunden mit
Concert
am Sonnabend den 26. October.
Anschauf von ff. Hansfabier.
Eisbein mit Sauerkohl.
Hierzuladet freundlichst ein
J. C. B. Schmehl.

Speise-Hallen „Gansa“
Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.
Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.
Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 1/2-2 1/2 Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.
Abendstisch von 6 Uhr an, à Person 40 und 30 Pfg.
Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.
Auswahl an Tafel- und Lagerbiere, Caffee, Thee, Cacao, Soufflon u. i. w.

Central-Hallen Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

WALL-HALLE.
Heute Sonntag:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree frei. Christian Jess.

Ausspielen
von
Gänsen, Karpfen u. Raachfleisch
auf einem Ziehbillard
am Sonntag den 27. Oktober.
Anfang 11 Uhr. Einsch 50 Pfg.
Hierzuladet freundlichst ein
P. Lanckau
Moislinger Allee Nr. 27.

Ausspielen
von
fetten Gänsen, Karpfen u. Raachfleisch
auf einem Ziehbillard
am Montag den 28. Oktober 1901.
Anfang Morgens 10 Uhr.
Hierzuladet ergebenst ein
H. Fick, Blodenaierstr. 81.

Vereinshaus.
Sonntag den 27. October
in den Gaststuben:
Unterhaltungs-Musik.
Kalte u. warme Speisen
zu jeder Tageszeit.
Frische Schlesische Blut- und
Leberwurst.
ff. Eisbein mit Sauerkohl.

Ausspielen
von
fetten Gänsen, Karpfen
und Raachfleisch
auf einem Ziehbillard
am Sonntag den 27. October 1901.
Anfang Morgens 11 Uhr.
Einsch 50 Pfg. Hierzuladet ergebenst ein
Fischergr. 28. Joh. Wulf.
Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Tanzfränzchen.
L. Lübke



Fernsprecher 693
Cantor: Arnimstr. 20/21

Bettfedern

und Daunen, nur neue, entstaubte und gewaschene Waare,
 von 30 Pf. per Pfund an, bis zu den feinsten Eiderdaunen.
 Mandarinen-Daunen, per Pfund Mk. 2 und 2,80.
 Sämmtliche Aussteuer-Artikel in großer Auswahl und billig.
 Nähen von Bettinletts vollständig gratis.
Gr. Burgstr. 32. L. Duve.

Seifen-Special-Geschäft
 von Christian Jörs
 Schlüsselbuden 10 Lübeck Schlüsselbuden 10.

Graphischer & Gesangverein
 Gesellschafts-Abend
 heute Sonntag den 27. Oktober
 im Vereinshaus, Johannisstrasse.
 Anfang 6 Uhr.
 Eintritt 60 Pfg.
 Das Comité.

St. Lorenz-Liedertafel

Gesellschafts-Abend
 am Sonntag den 27. October 1901
 in Schneider's Gesellschaftshaus.
 Von 7-8 Uhr: Samorische Vorträge, nachdem
 Ball.
 Entree 75 Pfg., im Vorverkauf 60 Pfg.
 Der Vorstand.

Gesang-Verein
 „Einigkeit“
 (St. Gertrud).

Einladung zum
BALL
 am Sonntag den 3. November 1901
 im Lokale des Herrn Gutsche
 „Neu-Lauerhof.“
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Entree für Herren 60 Pf., eine Dame frei.
 Einzelne Damen 15 Pf., wofür Garderobe.
 Das Comité.

COLOSSEUM
 Jeden Sonntag:
 Große freie Tanzmusik.
 Anfang 4 Uhr.
 W. Bassler.

Neu-Lauerhof.
 Heute Sonntag:
 Gr. Tanzkränzchen.
 Eintritt frei. Ende 12 Uhr.
 Anschauf von H. Adlerbier.

Louisenlust.
 Morgen Sonntag:
 Große Tanz-Musik.
 W. Gioe.

Gesellschaftshaus Adlershorst.
 Morgen Sonntag:
 Tanzkränzchen.
 Donnerstag den 31. October:
 1. Abonnementsconcert
 mit nachfolgendem Ball.

Concerthaus Flora
 Morgen Sonntag:
 Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
 Max Siems.

Einsegel.
 Sonntag, den 27. October:
 Grosse Tanzmusik
 Anfang 4 Uhr. Chr. Koch.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage in dem Hause

Huxstrasse 43

ein
Special-Geschäft in Kaffee, Thee, Chocoladen etc.

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, durch reelle aufmerksame Bedienung bei billigen Preisen mir das Wohlwollen des p. t. Publikums zu erwerben.

Um gütige Unterstützung in meinem neuen Unternehmen bittend, zeichne
 Hochachtungsvoll

August Nieper.

Ein Räthsel?

Ist es Vielen, wie so Mancher ohne große Kosten sich chic u. elegant zu kleiden versteht.

Die Lösung!

Ist bald gefunden: Sie liegt einzig und allein darin, die richtige Bezugsquelle für wirklich gute Herren- und Knaben-Garderoben zu finden. Als wirklich vertrauenswürdiges Geschäft in dieser Branche kann Ihnen die Firma

Gebr. Vandsburger, Holstenstr. 10

aufs Beste empfohlen werden. Sie finden dort ein großes Sortiment der besten Herren- und Knaben-Garderoben

zu Preisen, wie Ihnen solche von keiner Concurrenz billiger gestellt werden können.

Ein kleiner Versuch führt zu dauernder Kundschaft!

Herren-Winter-Paletots in solider Machart jetzt nur Mk. 11, 7 1/2, 5 1/2
 Herren-Winter-Paletots, prima Qualität, jetzt nur Mk. 15-18 1/2 und 12
 Jackett-Anzüge, neueste Facon, jetzt nur Mk. 11, 9 1/2, 8 und 6 1/2
 Jackett-Anzüge, prima Qualität, jetzt nur 22, 18, 16 und 13 1/2
 Rock-Anzüge hochfeiner Ausführungen, jetzt nur Mk. 24, 20, 18 1/2 und 14 1/2
 Einzelne Jacketts in diversen Stoffen jetzt nur Mk. 4 1/2, 3, 2 und 1
 Jünglings-Anzüge in großer Auswahl jetzt nur Mk. 9 1/2, 8 1/2, 5 1/2, 4 u. 3 1/4
 Knaben-Anzüge hochfeiner Macharten jetzt nur Mk. 5 1/2, 4, 3 1/2, 2 1/2 und 1 1/4
 Herren-Hosen, prime Stoffe, jetzt nur Mk. 6 1/2, 5, 4, 3 1/2, 2 1/2 und 1 1/2

Sämmtliche Arbeiter-Garderoben enorm billig.

Gebr. Vandsburger

Billigste u. anerkannteste beste Einkaufsquelle Lübecks. Nur allein Holstenstraße 10.

Kranken- u. Sterbefälle gewerblicher Arbeiter
 (E. S. Nr. 24).

General-Versammlung

am Montag den 28. October 1901

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal 1901.
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand.

NB. Mitgliedsbücher sind vorzulegen.



St. Jürgen-Liederkrantz.

Gesellschafts-Abend

mit Aufführung „Das erste Mittagessen“

am Sonntag den 27. October 1901

im Concordia-Garten.

Anfang 6 Uhr.

Sitze im Vorverkauf sind beim Vorstand zu haben.

Einführung gestattet.

Der Vorstand.

Unübertroffen
 in Qualität und Preisen sind meine
**Herren-Garderoben
 und Arbeiter-Artikel.**
 Winter Paletots . . . von 8.75 an
 Loden-Joppen . . . 2.50 -
 schwere Joppen mit Futter . . . 4.75 -
 Herren-Anzüge in Buckskin . . . 8.75 -
 Leder-Hosen . . . 1.95 -
 Zwirn-Hosen . . . 1.50 -
 Buckskin-Hosen . . . 2.50 -
 blaue Maschinen-Hosen . . . 0.98 -
 Del-Wölfe . . . 4.68 -
 Waschen-Zacken, Rajen, Mittel u. Aus-
 rüstungen für alle Gewerke, sehr billig.
 Lübeck Markt 4 **Otto Albers** Kahlm. 10.

Brantleuten
 empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter
Wohnungs-Einrichtungen
 zu billigen Preisen.
Folckers' Möbel-Magazin
 25 Marienstraße 25.

Große Auswahl
 in
 Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
 dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's
 Möbel-Magazin
 Hundestrasse No. 13.

Kleiderstoffe
 sehr nice und aparte Neuheiten,
Ballstoffe und Balltücher
 in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
L. Duve, Gr. Burgstraße 32.

Uhren reinigen 1,50 Mk.
 Federn einsehen 1,00 „
 1 Jahr Garantie
 Uhrgläser, I. Qualität
 30 Pfg.
Max Dawartz, Uhrmacher u. Optiker
 Huxstrasse 16.

Billige Uhren-Reparatur-Verf. st.
 Verkauf u. Reparatur. Mehrjähr. Garantie.
 Uhrfedern einsehen 1,50 Mk. Uhrgläser 30 Pf.
 Taschenuhren von 5 Mk. Wanduhren v. 3 Mk.
 Regulatoren v. 10 Mk. an. Große Ausw.
H. Schultz, Uhrmacher, Johannisstr. 3.

Fahrräder-Reparatur-Verf. st.
Fr. Busse, Lübeck
 Königstrasse 93.
 Neuen gebrauchte Räder,
 sowie sämtliches Zubehör:
 Glocken, Laternen, Mäntel,
 Schläuche u. s. w.
 werden billig abgegeben.

Fahrräder
 und
 Reparaturen aller Systeme.
 Sämmtliche Ersatztheile stets auf Lager.
H. Benthien, Mechaniker,
 Fackenburg Allee 53.
 Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
 aller Gegenstände prompt u. billig.
 Sargkoffer und Geleitenkoffer von
 4 Mk. Handkoffer von 2 Mk.
Koch's Möbelhaus, Marienstraße 45.